Neu-Braunfelser Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5. Freitag, den 2. October 1857. Nummer 45.

Die **Neu-Braunfelser Zeitung** erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich $1 jährlich $3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten $1, dieselben dreimal inserirt $1.50, dieselben auf ¼ Jahr $4.50, auf ½ Jahr $7.50, und auf 1 Jahr $12. Anzeigen von mehr als 10 Zeilen im Verhältniß. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Insertionen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Denker, Derwisch, Kadi.

(Aus dem Türkischen.)

Es stritten mit einander
Ein Denker und ein Derwisch,
Und schmählich unterlegen
Ist bald genug der Derwisch,
Denn mißlich ist das Streiten
Mit der Philosophie,
Allein es hat der Derwisch
Doch recht behalten — wie?
Er ballte seine Fäuste
Und prügelte den Denker,
Daß er um Gnade schrie;
Denn so an allen Orten
Wird stets der Glaube fertig
Mit der Philosophie.

Der Denker ging, dem Kadi vorzuklagen,
Daß ihm der Derwisch Arm und Bein zerschlagen,
Der Kadi sprach: „Du dämpfe Deinen Trutz!
Da kann man nichts als schweigen und ertragen;
Denn nehm' ich die Philosophie in Schutz,
Werd' ich und Du vom Volke todtgeschlagen.

Scene aus der Revolutionszeit.

Lord Perry's Regiment war eines Tages auf der Boston Commons zum Scheiben-Schießen versammelt, als sich ein Yankee-Bube von dem Lande, der weit über sein Wamms und seine Beinkleider herausgewachsen war, dazu gesellte um den Spaß mit anzusehen.

„Nun Soldaten," rief Lord Perry, „bildet euch ein, die Scheibe stelle einen Yankee vor, und hier ist eine Guinee für den, der Centrum, sein Herz trifft."

Jonathan machte sich näher bei, um das Scheibenschießen genau zu betrachten. Der erste Soldat feuerte und verfehlte. Jonathan schlug die Hände auf seine Schenkel und lachte unmäßig. Der zweite Soldat feuerte und verfehlte. Jonathan warf seinen alten Hut in die Höhe und lachte noch lauter.

„Kerl! was lachst Du?" fragte Lord Perry mürrisch.

„Ei, wenn Ihr's wissen müßt, ich freue mich darüber, wenn ich denke, wie sicher die Yankees vor Eurem Schießen sind."

„So? Denkst Du, Du kannst besser treffen?"

„Weiß nicht; könnt's probiren."

„Gut, gebt ihm eine Muskete, Soldaten, und dann werdet Ihr dem Lumpen sein Gelächter wieder zurückgeben können."

Jonathan nahm die Muskete, die ihm einer der Soldaten gab, und untersuchte sie sorgfältig.

„Well," sagte er, „denkt Ihr, sie könnte zerplatzen? Vaters Flinte glänzt nicht, wie das Ding hier, aber ich kalkulire, sie ist doch besser."

„Und weshalb machst Du solche Kalkuläschen?"

„O, weil ich weiß, was sie thun kann; aber an diesem Ding hier habe ich meinen Zweifel. Und da ist noch eins: — Ihr nennt die Scheibe dort einen Yankee — und ich schieße auf keinen Yankee."

„Well, Du magst's einen Brittischen nennen, wenn es Dir beliebt," sagte Lord Perry.

„Gut, dann ist's ein Brittischer. Nun für die Freiheit und Unabhängigkeit, wie der Vater sagt." Jonathan hob die Muskete und schoß.

„Da!" rief er, „ich kalkulire, der Rothrock hat ein Loch durch seinen Wamms. Warum lacht Ihr nicht?" sprach er zu den Soldaten, „dieser Mann hat doch vorher gesagt, Ihr solltet über mich lachen?"

„Du täppischer Raskel, das ist Dir durch Zufall gelungen. Denkst Du wirklich, Du könntest die Scheibe wieder treffen?"

„Weiß nicht gewiß, kann's aber probiren."

„Gebt ihm ein anderes Gewehr, Soldaten, und gebt Acht, daß der Lump euch nicht trifft. Ich würde mich gar nicht scheuen, mich vor die Scheibe zu stellen," sprach Lord Perry.

„Das thätet Ihr doch besser bleiben lassen," erwiderte Jonathan.

„Denkst Du, Du könntest mich treffen?"

„Weiß nicht gewiß, aber ich würd's probiren."

„Dann schieß, Kerl!"

Jonathan schoß und traf abermals die Scheibe. „Ha, ha, ha!" lachte er, „wie Vater lachen würde, wenn er mich sehen würde, auf halbe Schußweite feuern."

„Du Raskel Du! Du glaubst doch nicht, daß Du doppelt so weit die Scheibe treffen könntest?"

Weiß nicht, fürcht's aber nicht zu probiren."

„Gebt ihm noch eine Muskete, Soldaten, und tragt die Scheibe weiter fort."

Jonathan feuerte wieder und traf wie zuvor.

„Da sagte Jonathan; ich kalkulire, der Brittische dort ist ein Seeräuber, von dem der Vater sagt, der Judge hing ihn, bis er todt, todter und ganz mausetodt war, — dreimal todt, und das ist einmal mehr, als die Bibel davon spricht!"

„Da Kerl, ist eine Guinee für Dich," rief Lord Perry, ihm das Geldstück zuwerfend.

„Ist's auch eine gute?" fragte Jonathan, das Geld gegen einen Stein klingelnd.

„Gut? Ja! Nun pack Dich!"

„Ich thäte lieber gleichen, da zu bleiben, um zu zusehen, wie viele Yankees diese Kerle noch todt schießen werden."

„Fort Raskel! oder ich lasse Dich unter die Wache nehmen. Lieutenant, geben Sie dem Lump einen Paß nach Charleston, aber achten Sie darauf, daß er sich nicht mehr bei den Truppen sehen läßt."

Ein kurioser Richter.

Kuriose Vorkommnisse bieten sich oft im Westen dar, wo die Langweile oft meist Nichts hat zu ihrer Befriedigung, als ein Spiel Karten, und selbst die höheren Gerichtpersonen der Leidenschaft des „Pokers" nicht widerstehen.

Eines langen Sommernachmittages war das Gericht in Sitzung und der Clerk ruft laut den Fall „Smith gegen Brown" an.

„Hier!" ruft mit einer Donnerstimme der Anwalt des Angeklagten, allein der Advokat des Klägers gibt keine Antwort.

„Wer ist für den Kläger?" fragte der Richter, etwas ungeduldig werdend.

„Möge es dem Richter gefallen," entgegnete ein Mitglied der Rechtsgelehrten Sippschaft, sich erhebend, „Pillkins, ist für den Kläger, allein ich habe ihn eben im Gasthaus verlassen, wo er in einer Partie „Poker" begriffen ist. Er hat einen Grünschnabel zwischen den Fingern und wird ihm jedenfall das Fell über die Ohren ziehen, wenn ihm nur Zeit gelassen wird. Er hatte als ich fortging, vier Aß und sein Gegner nur vier Könige und so war es, wie Ew. Ehren bemerken werden, doch beinahe eine Unmöglichkeit, das Spiel im Stiche zu lassen."

Der Ausdruck der Ungeduld wich alsbald von dem Gesichte Sr. Ehren und ein Zug des Bedauerns trat an dessen Stelle. Nach einer neuen Weile des Wartens begann er indessen mit einem Seufzer:

„Unangenehm ist die Sache aber doch, weil es gerade zu einer so ungelegenen Zeit ist; ich möchte gerne mit diesem Prozeß in das Reine kommen."

Eine Pause voll nachdenklicher Stille trat wieder ein, als plötzlich die Miene des Richters sich wie von einem guten Gedanken aufheiterte.

„Bill," sagte er, sich zu dem Freunde des abwesenden Pillkins wendend, der die Gründe dieser Abwesenheit mit so vieler Beredsamkeit gerechtfertigt hatte. „Ihr versteht „Poker" so gut als Pillkins. Wie wäre es, wenn Ihr hinginget und so lange an seiner Stelle spieltet, bis er hier fertig ist?"

Der Vorschlag fand Beifall und bald darauf trat Pillkins, das Gericht achtungsvoll grüßend und einen lächelnden Blick des Richters entgegen nehmend, ein, und der Fall kam vor.

Religiöser Fanatismus.

In Tunis ereignete sich vor Kurzem folgender Vorfall, der einen Begriff von den Verhältnissen, wie sie jetzt in den Raubstaaten noch bestehen, gibt.

Ein Israelit, Krämer seines Standes, fuhr durch eine der Vorstädte von Tunis, als in der Nähe des Stadtthores sein Pferd einen Fehltritt that; ein junger „Muselmann," der befürchtet hatte, vom Rade des Karrens berührt zu werden, fing nun an, den armen Juden mit Schimpfreden zu überschütten, und dieser, theils durch genossene geistige Getränke, theils durch die Behandlung aufgeregt, erwiderte mit einigen Worten. Sogleich schrie der fanatische Muselmann, daß der Jude Gotteslästerungen ausgestoßen und das Gesetz des Prapheten verflucht habe. Dieses Wort fand ungeheueren Widerhall, der sich mit Blitzesschnelle weithin verbreitete. 90 Zeugen waren augenblicklich bereit, zu erhärten, daß sie die Lästerungen mit eigenen Ohren vernahmen, und da ein oder zwei Notare unter ihnen waren, so wurde die Anklagte sofort aufgesetzt. Unterdessen hatte der arme Kärrner von dem wüthenden Pöbel umgeben, die abscheulichsten Mißhandlungen zu erdulden; nur mit Mühe konnte er vor Gericht geschleppt werden, wo der Richter ihn in den Kerker werfen ließ. Am nächsten Morgen beeilte sich dieser, dem Bay Bericht zu erstatten, der sich incompetent erklärt, ein Urtheil in einer solchen Sache zu fällen und die Angelegenheit vor die „Charra" (ein geistliches Gericht) verwies. In der That wurde der arme Israelit nach einem ernsten Verhör, trotz seines Leugnens, trotzdem er sagte, sich keiner im Rausche ausgestoßenen Reden erinnern zu können, an Händen, Füßen, am Halse und um den Leib mit Eisen belastet, so daß er sich drei Tage lang nicht rühren konnte, ohne die gräßlichsten Schmerzen zu erdulden. Endlich am 25. Juni Morgens versammelte sich das religiöse Tribunal „Charra" von Neuem und fällte einstimmig das Todesurtheil. — Diese Nachricht rief in der ganzen europäischen Colonie allgemeine Entrüstung hervor. Die Frau und die Kinder des Unglücklichen durchrannten, weinend die Haare raufend, das Gesicht blutig, die Straßen des Franken-Quartiers und riefen mit herzzerreißenden Klagen die mächtige Vermittlung des französchen Generalconsuls an. Einer der Beamten der Legation, der Dollmetscher Nousseau, beeilte sich zu den noch versammelten Richtern zu gehen, um eine Erleichterung der Strafe zu erlangen; sein Schritt blieb erfolglos, man weigerte sich ihn anzuhören. Die Bemühungen des Generalconsuls selbst, der sich zum Bey begeben hatte, um einen solchen Justizmord zu verhüten, blieben erfolglos. Kaum hatte der Repräsentant Frankreichs den Bey verlassen, als Befehl ertheilt wurde, das Schlachtopfer herbeizuführen; das Todesurtheil wurde ihm verlesen und die Henker stürzten auf ihre Beute los und führten ihn auf die Richstätte. Man versichert, daß der Unglückliche, lediglich um seine Leiden zu vermehren, 17 Säbelhiebe an verschiedenen Theilen des Körpers bekam. Kaum war das Haupt vom Rumpfe getrennt, als der Pöbel darauf losstürzte, ihm die Augen ausstach, Nase und Ohren zerfetzte und die rauchenden Fetzen den Hunden vorwarf. Hierauf wurde der Leichnam barbarisch verstümmelt und dann wieder auf das Schaffot gebracht, um ihn steinigen zu können. Erst nach einigen Stunden gelang es den Glaubensgenossen des Märtyrers, den Cadaver zu bekommen, um ihn in Tunis begraben zu können — Aber am Thore der Stadt, in den Vorstädten und auf dem Friedhofe warteten fanatische Horden, um die Ueberreste des Gemordeten den Glaubensbrüdern zu entreißen, und nur durch List konnte man dies verhindern. (B.D.)

Meine Reise und Aufenthalt in Mexiko.

Schon seit Jahren und wieder in letzter Zeit oftmals aufgefordert, über meine Erlebnisse und Erfahrungen während einer Reise und anderthalbjährigen Aufenthaltes in Mexiko in der N. Braunf. Zg. Etwas zu berichten, ergreife ich mit Zögern und Widerstreben die Feder. — Zu dem Bewußtsein, daß ich fast nur innere und äußere Erlebnisse berichten kann, die mehr für mich, als vielleicht für Andere interessant sind, die mehr für wenige Gleichgesinnte, als für das practische Leben Werth haben, gesellt sich auch der Widerwille gegen gewisse Tendenz-Novellen und teranische Reiseberichte, die durch ihre verkehrte Phantasie und unwahren Schilderungen auch den Berichterstatter von wirklich Erlebtem in den Verdacht eines Aufschneiders bringen können, wenn derselbe mitunter etwas Ungewöhnliches berichten sollte. —

Doch zur Sache:

In einem Walde in St. Clair County in Illinois stand ein altes verlassenes Blockhaus, welches sich 8 junge Männer, meist Neueingewanderte, zum provisorischen Wohnsitz ausersehen hatten. Nicht weit davon entfernt war die gastliche Farm des Hrn. Forstmeister E., welcher erst vor Kurzem aus Rheinbaiern mit einer zahlreichen Familie eingewandert war. Bei ihr gingen die 8 jungen Männer in die Kost. Ich bin überzeugt, noch wird sich jeder der 8 mit Vergnügen des Augenblicks erinnern, wenn der Ton des Ochsenhornes durch den Wald schallte und uns zum Mahle bei der freundlichen Familie rief, die, wie fast alle Familien, — nicht bloß aus männlichen Mitgliedern bestand.

Große kunstgerechte Treibjagen, auf welchen wenig Wild geschossen wurde, ziemlich ergiebige Jagden auf Prairiehühner und von Zeit zu Zeit ein fröhliches Gelag, zu welchem die Nachbaren eingeladen wurden, verkürzten uns auf eine angenehme Weise unsere Zeit.

So angenehm dieses zwecklose und unthätige Leben uns Allen eine Zeit lang war, so war doch das für niente und das aus der Tasche zehren nicht der Zweck, weßhalb wir nach Amerika gekommen waren. Der Wald und die Prairie hatten schon ihr blasses Herbstkleid angezogen und einzelne Norther mahnten an den kommenden Winter. Das Dach unseres Blockhauses war so lückenhaft, daß wir von unseren Betten aus ostronomische Beobachtungen machen konnten und das große Kamin vermochte im letzten kalten Winter die Stube so wenig zu erwärmen, daß ein gewisser Doctor, welcher täglich Notizen niederschrieb, zwei Federn gebrauchen mußte, um eine nach der andern abwechselnd zu erwärmen, damit ihm nicht während des Schreibens die Tinte gefror. Wer kann es uns da verdenken, daß bei solchen Aussichten auf einen nordamerikanischen Winter uns ein horror frigidus überkam und eine unwiderstehliche Sehnsucht nach dem Süden sich unserer bemächtigte.

Noch einmal wurde ein großer Commers gehalten, zu dem zu jener Zeit (1834) der Stoff noch eine Tagereise weit, von St. Louis hergeholt werden mußte. Aus den ausgehängten Thüren unseres großen Blockhauses wurde eine lange Tafel gebildet und am Abend stand der Hofraum so voll gesattelter Pferde unserer Gäste, als wäre eine Escadron Cavallerie eingerückt und unsere lange Tafel war rings mit heiteren Zechern besetzt.

Wenige Tage nachher fuhren 6 von der Gesellschaft, die die Vorläufer einer südlichen Auswanderubg sein sollten, auf einem Dampfboote den Mississippi hinunter.

Ursprünglich hatten wir vor, eine Wanderung zu Fuß durch Texas und Mexiko zu machen.

In Neu-Orleans erfreute uns der Anblick der vielen frischen Orangenbäume in den Gärten, hochstämmiger Bananen im Hofe des Waisenhauses und die große und einzige Palme, die in dieser Gegend sich befindet (auf der Dauphinestraße). Was uns nicht erfreute waren die Muskiten und Wanzen, die uns noch tüchtig, im October, in Neu-Orleans plagten.

Damals in Neu-Orleans begegnete uns zum erstenmale ein Abenteurer, der nachher mehreremals in Texas und später in den mexikanischen Revolutionen wieder auftauchte. Ein seinwollender Baron von Seefeld. Dieser Mann war von großer imponirender Gestalt und bedeutender Stärke. Er ernährte sich damals in Neu-Orleans mit Fechtunterricht, Unterricht auf der Guitarre und mit Portraitmalen.

Wir sprachen mit Seefeld über unser Vorhaben nach Texas zu gehen. Er mahnte uns davon ab und rieth uns so lange zu warten, bis Texas zu den Ver. Staaten von Nordamerika kommen würde, was so lange nicht mehr dauern könne. Er glaubte, wir würden besser thun, wenn wir zu dem Freicorps gingen, welches er im Auftrage Bustamentes anwerbe. Trotz unseres abenteuerlichen Vorhabens und wahrscheinlich auch abenteuerlichen Aussehens hatten wir zu Seefelds Anerbieten so wenig Lust, wie zu einem anderen Anerbieten, welches uns damals gemacht wurde, nämlich die verborgenen Schätze des Seeräubers Lafitte aufsuchen zu helfen. Wenn bei dem ersten Anerbieten revolutionäre Freibeuterei durchleuchtete oder wenn es gar dabei auf einen persönlichen Betrug gegen uns abgesehen war, so konnte man dem letzteren Anerbieten seine seeräubrischen Absichten nur zu deutlich ansehen. Ein alter gutmüthiger Matrose, der zufällig meine Unterhaltung mit dem Schatzgräber, die in einer spanischen Austernkneipe geführt wurde, mit angehört hatte, nahm mich später auf die Seite und sagte mir, daß es höchst wahrscheinlich sei, daß man schon mehr Mannschaft angeworben und daß ein Schoner ausgerüstet werde, angeblich um die Schätze Lafittes zu suchen, oder um als Kaper gegen die Mexikaner zu dienen, die bald mit Texas in Krieg gerathen würden. Zuletzt aber, wenn wir auf See seien, würden wir vielleicht ausfinden, daß Seeräuberei die einzige Absicht der Expedition sei und daß es für uns dann unmöglich wäre, von der Bande wieder los zu kommen.

Als wir von Illinois abreisten, war unser Reiseplan, wohlbewaffnet und mit einem Packmaulthiere versehen, zu Fuß durch Texas und das nördliche Mexiko nach der Stadt Mexiko zu reisen, wohin uns Empfehlungsbriefe mitgegeben waren. Den Plan durch Texas zu reisen, gaben wir bald auf, da schon bei unserer Ankunft in Neu-Orleans unsere Reisegesellschaft um die Hälfte ihrer Anzahl sich verminderte, indem 3 unserer Gefährten wieder nach Missouri und Illinois zurückkehrten, die Reise durch Texas uns als unmöglich dargestellt wurde nnd da wir weder eine Karte von Texas noch irgend eine Abhandlung oder Nachricht über dieses Land in den Buchhandlungen in Neu-Orleans fanden. Ueberdieß wurde uns noch erzählt, daß vor Kurzem eine Gesellschaft von Polen es versucht habe, durch Texas zu Land nach Mexiko zu reisen und daß Alle von den Indianern getödtet worden, außer Einem, der in erbärmlichem Zustande nach Neu-Orleans zurückgekehrt sei.

Wir müssen gestehen, daß bei unserer Ungeduld, über Texas etwas Sicheres zu erfahren, die mageren und völlig verkehrten Berichte, die damals in Neu-Orleans uns zu Theil wurden, uns sehr ärgerten. Doch was konnte man damals in Neu-Orleans über Texas zu hören verlangen, da ja noch volle 10 Jahr später, als schon regelmäßige Postverbindung zwischen hier und dort bestand, eine Unkenntniß unter dem Volke in Neu-Orleans über texanische Zustände herrschte, die wahrhaft in Erstaunen setzen muß. Und dies ist in den entfernter von hier gelegenen Staaten noch bis auf den heutigen Tag der Fall.

Da mir und meinen zwei Reisegefährten namentlich Mexiko mit seinen tropischen Gegenden äußerst interessant war, so beschlossen wir von Neu-Orleans aus nach Mexiko überzusetzen und dann von Mexiko aus zu versuchen, die Reise durch Texas zu machen. Bald fanden wir auch einen kleinen Schoner, welcher im Begriff war nach Veracruz überzufahren. Die Ladung des Schoners bestand in amerikanischen Stühlen und in Stockfisch. Für $60 die Person nahmen wir eine sogenannte Kajütenpassage auf diesem kleinen Fahrzeug. Doch um im Staat Mexiko eingelassen zu werden, mußte man derzeit einen Paß vom mexikanischen Consul in Neu-Orleans haben, dessen Posten damals wegen dieser Accidenz eine nicht unbedeutende Einnahme gehabt haben muß, denn für diesen Paß mußten wir $3 bezahlen.

Als wir uns an Bord des kleinen Schiffes einfanden, erstaunten wir nicht wenig, außer uns drei Reisenden noch 4 andere vorzufinden. Von einem Aufenthalt in der Cajüte konnte für uns Passagiere keine Rede sein, denn diese war kaum groß genug für den Capitän. Ein halbes Dutzend miserabler Cojen im Zwischendeck zwischen Stühlen und Stockfischen war unser Loos. Unsere Reisegesellschaft, nicht die der Stühle und Stockfische, sondern die eines alten spanischen Colonels, der bei der mexikanischen Unabhängigkeitserklärung aus diesem Lande hatte auswandern müssen und ein lebhaft bramarbasirender Gascogner, der eine Plantage in Mexiko besaß, war ganz angenehm, wenn man die Gesellschaft von zwei jungen französischen Laffen abrechnete, die auf's Geradewohl nach Mexiko steuerten, um ihr Glück dort zu machen. Außerdem war unser Capitän einer von der widerwärtigsten Sorte ungebildeter Yankees, der selbst von seinem angemaßten Handwerk, der Nautik, wenig zu verstehen schien.

Nach einer ausschweifenden Nacht, bei welcher es wohl toll hergegangen sein mag, kam der Capitän am Morgen der Abfahrt noch halb berauscht und mit verbrannten Händen (mit welchen er in ein Kamin gefallen war) auf sein Schiff. Schon ehe wir aus dem Mississippi hinauskamen, hatten wir mehrere Unfälle zu erleiden. Erst stießen wir an ein anderes Schiff an, dann rannten wir auf einer Untiefe mit dem Vordertheile des Schiffes auf. Dieß hatte zur Folge, daß man die ganze Ladung des Vordertheiles nach dem Hintertheile packte, um wieder loszukommen, und während dieser für die Passagiere so unbequemen Operation, benutzte einer unserer Matrosen die gute Gelegenheit, aus dem nahe am Lande liegenden Schiffe zu entfliehen und von dem Allen unangenehmen Capitän loszukommen.

Die Ueberfahrt über den Golf, die zu 4 Tagen veranschlagt war, dauerte in Folge des schlechten Wetters und der Unwissenheit des Capitäns 11 Tage. Wie unzureichend seine Kenntnisse waren, konnte man schon daraus ersehen, daß er gar keine Beobachtungen machte und daß er nicht einmal die in seiner Kajüte befindlichen Bücher zu gebrauchen wußte. Von Meiers Mondstafeln wußte er nichts und als ich mit ihm über seine amerikanische Ausgabe von logarithmischen Tafeln sprach, in deren Vorrede noch nicht einmal Vega erwähnt war, schob er mir diese verächtlich auf die Seite und schlug mit großer Selbzufriedenheit ein Buch auf, in welchem die Ansichten der Küsten des Golfes abgebildet waren und sagte: „that is my bibel."

Schon in den ersten Tagen unserer Golffahrt hatte eine Sturmwelle unsern ganzen Vorrath an lebendigem Geflügel von dem Deck hinweggewaschen. Die Folge davon war, daß wir von da an nur sehr schlechte Kost erhielten. Wir hätten uns gewiß darüber nicht beschwert, wenn nicht der spanische Colonel (ein Greis, dem bessere Kost gehörte) und der Gascogner die Bemerkung gemacht hätte, daß der Capitän für sich besser speiste, wie wir. Diese Beiden beschwerten sich deßhalb arg bei dem Capitän, worauf dieser im größten Zorne in seine Cajüte lief und schimpfend zurückkehrte, indem er in jeder Hand einen Säbel schwang. Diese chinesische Bramarbasade erregte allgemeines Gelächter und namentlich den Spott des Gascogners. Voller Wuth schrie ihm der Yankee zu: „Your tong is to long!", worauf ihm der Gascogner erwiderte: „In Veracruz wird Deine Zunge zu kurz werden."

Nachdem wir in den schlechten Hafen von Veracruz eingelaufen waren und unser Schiff an einem der großen kupfernen Ringe befestigt hatten, die zu diesem Zweck sich an den Mauern eines Vorwerks des Forts von San Juan de Ulloa befinden, bestiegen wir Passagiere sogleich ein Boot, welches uns mit Zurücklassung unserer Bagage, von dem uns unangenehmen Schiff ans Land brachte. In diesem Augenblicke wendete ich mein Gesicht nach Westen über das neue Land hin. Hier unter 19 Grad Breite schien es noch voller Sommer zu sein und doch erblickte ich am fernen Horizont einen ungeheuern mit Schnee bedeckten Berg (den 17,372 Fuß hohen Orizaba). Ich theilte dieß einem meiner Reisegefährten mit, der indeß so sehr von der Unmöglichkeit dieser Erscheinung überzeugt zu sein glaubte, daß er gar nicht hinsah und sagte, daß ich ihn auf eine so dumme Weise nicht anführen könne.

Nur unsere Gewehre hatten ich und meine zwei Reisegefährten mitgenommen. Diese mußten wir indeß sogleich am Lande an die Douane abgeben, weil wir keinen Waffenpaß hatten. — Das einzige Wirthshaus, in welchem damals Europäer einkehrten, die noch kein Spanisch sprachen, hielt ein Franzose, der nicht weit vom Hafen wohnte. Bei ihm kehrten auch wir ein. Veracruz war damals ein theures Pflaster. Für ganz frugale Beköstigung zahlten wir pr. Tag $2, für 3 Flaschen Porter, von welchem nur eine trinkbar war, zahlten wir $3, ein jedes Stück zu waschen kostete 25 Cs. — Havana-Cigarren waren zwar verboten einzuführen und dennoch konnte man dieselben in allen Tabaksladen kaufen zu 25 Cents das Stück. Wie sehr das Rauchen eine Nationaleigenthümlichkeit der Mexikaner ist, kann man daran sehen, daß an vielen Kaufläden den ganzen Tag brennende Lunten hängen zur Bequemlichkeit der vorübergehenden Tabakraucher, daß es ganz gewöhnlich ist, daß man, im Fall man eine Cigarre auf der Straße anzünden will, jeden Vorübergehenden um seine brennende Cigarre bittet, die einem sogleich graziös überreicht wird, worauf der Empfänger gewöhnlich mit einem Rücken des Hutes dankt. Außerdem liefert auch die große Masse des unter schwerer Steuer von Spanien eingeführten Papieres noch einen Beweis für das allgemeine Tabaksrauchen der ganzen Nation, denn dieses Papier wird nicht zum Schreiben und Drucken, sondern zu Cigarritos gebraucht, die Männer, Frauen und Kinder rauchen.

Mittlerweile, daß wir in den alterthümlichen Straßen von Veracruz, deren Häuser sämmtlich aus massiven zweistöckigen Steinhäusern mit Plattdächern bestehen, unsere erste Neugierde befriedigt hatten, war von unseren Reisegefährten, dem Colonel und dem Gascogner, beim Alcalde eine Klage gegen unsern Schiffscapitän eingeleitet worden. In der Gerichtsstube fand sich dann unsere ganze Schiffsgesellschaft noch einmal zusammen. Die Klage wurde vorgebracht, der Colonel und der Gascogner hielten jeder eine lange lebhafte spanische Rede, in der sie unsere Leiden und den Uebermuth dieses Yankee gegen die Passagiere schilderten. Diesmal traten diese beiden Männer dem Schiffscapitän unter sehr überraschender Gestalt entgegen. Der Colonel in seiner Colonelsuniform, deren Achselspangen mit Diamanten besetzt waren und der Gascogner in mexikanischer Kapitänsuniform. Der Yankee war dießmal sehr kleinlaut geworden und der Gascogner bemerkte ihm: „Ist meine Zunge jetzt noch länger?" Wegen schlechter Behandlung und Bewirthung wurde der Kapitän verurtheilt, uns die Hälfte unseres Pas-

sagegeldes zurückzuzahlen, welches auch sofort durch das Haus geschah, für welches der Schoner geladen hatte, und zwar ohne alle Formalitäten, ohne Anweisung, ohne Beihülfe von Constable oder Sheriff, sondern einzig und allein auf unsere Anmeldung bei dem betreffenden Kaufmannshause.

(Fortsetzung folgt.)

Der Charakter der Hindu's.

Der Erhebung der Eingebornen in einem großen Theile des englischen Ostindiens und der bedeutende Einfluß, welchen dieselbe auf die Zukunft Englands auszuüben bestimmt ist, macht eine genauere Kenntniß des Charakters jener Nation wünschenswerth zumal, da die Ansichten und Meinungen, welche darüber in den englischen Zeitungen veröffentlicht werden, nicht unparteiisch sind und sich je nach der politischen Färbung der Journale, widersprechen. Nach den Berichten über die letzten Vorfälle in Delhi und anderen von den Insurgenten eingenommenen Städten, sollte man meinen, die Hindu's seien wahre Teufel in Menschengestalt, Barbaren, welche in kaltblütiger Grausamkeit u. haarsträubender Rohheit bei Weitem die wilden Stämne in Amerika überbieten. Wir können Thatsachen, die von Vielen behauptet wurden, nicht in Zweifel ziehen und müssen allen einzelnen Berichten über die Schändung und Zerstückelung von Weibern und Kindern, über die Ermordung von Männern unter den raffinirtesten Qualen, wie uur Dämonen sie ersinnen können, unbedingten Glauben schenken. Wenn man aber bedenkt, daß alle früheren Berichte von Europäern, welche in Ostindien lebten, stets darin übereinstimmten, die eingeborene Race als eine friedliche, dem Blutvergießen abholde und durchaus feige, schilderten, so kömmt man zu dem Schlusse, daß der Druck, nnter welchem die Hindu's leben, ein unerträglicher gewesen sein muß, wenn sie, zur Empörung aufgestachelt, zu solchen Exzessen verleitet werden konnten, und daß eine Empörung, welche dergestalt den Nationalcharacter der Hindu's umändern konnte, so ernstlicher Natur sein müsse, daß es den Engländern viel Anstrengung und große Ströme Blutes kosten dürfte, bevor es ihnen gelingt den früheren friedlichen Zustand der Dinge in ihrem großen Reiche des Ostens wieder herzustellen.

Eine Hauptgarantie der Erhaltung des englischen Scepters in Indien, bildete die eingewurzelte Feindschaft, die die Anhänger des Brahma gegen die Anhänger Mahomeds und diese gegen jene hegten. Der Brahma-Verehrer ist ein Götzendiener, voll des grassesten Fanatismus. Die Kaste der Brahminen gilt dem Volke als eine fast den Göttern gleichzustellende, hochheilige Priesterkaste, die so allmächtig ist, daß selbst die eingebornen Fürsten, welche unumschränkt regieren, sich der Macht der Brahminen zu beugen haben. Diese Brahminen blickten natürlich auf die mohamedanischen Hindu's, als auf höchst gefährliche Ketzer, welche vermöge ihres Glaubens die Unfehlbarkeit des Brahminenthums leugneten und die, wenn es ihnen gelingen könnte, ihre Ketzerei allgemeiner zu machen, der Herrschaft der Brahminen ein Ende machen würde. Da die Revolte, welche jetzt das englische Ostindien erschüttert, von Mahodanern und Hindu's gemeinschaftlich unternommen wurde, so müssen die Brahminen sich nothwendig mit ihren Empfindungen versöhnt haben, um vereint das gemeinsame Joch der fremden Eroberer von sich zu schütteln.

Der Haß gegen die Engländer muß in der That groß sein, wenn er den Religionshaß der Mahomedaner gegen das Brahminenthum in den Hintergrund drängen konnte. Dieses Faktum wäre unerklärlich, wenn wir die Veranlassung zu der Revolte aus den Augen verlieren wollten. Seit dem letzten Jahrzehnd befolgte die englische Regierung in Indien die falsche Politik, aus Ostindien einen christlichen Staat zu bilden. Zahlreiche Missionäre wurden durch das ganze Land verbreitet, um die blinden Heiden, wider ihren Willen, selig zu machen. Religiöse Gebräuche, welche dem Hindu und dem Mohamedaner hochheilig waren, wurden theils von den fremden Unterdrückern untersagt, theils lächerlich gemacht und damit wurde so lange in blindem Eifer fortgefahren, bis sowohl Brahminen, wie Mohamedaner, in dem fremden Herrscher den Feind und Vernichter der Religion erblickten.

Wir, die wir hier die Lage der Dinge unparteiisch erwägen können, kommen zu der Ueberzeugung, daß England durch den chinesischen Krieg und diese Revolte in Ostindien einer Krisis entgegengetrieben wird, die das Reich Großbritanien zusammenzubrechen im im Stande ist. (L. Stzg.)

Versuch mit freien Negern als Farmer.

Wie bekannt vertheilte Garrit Smith vor einigen Jahren bedeutende Ländereien im Westen des Staates New York unter freie Neger, um die Tauglichkeit der Neger zu freien Farmern zu beweisen, wenn ihnen nur eine hülfreiche Hand zum Anfang geboten würde. Da nun Smith ein reicher Mann ist, so gewährte er einer ausgesuchten Anzahl der ihm am tauglichsten scheinenden Neger reichliche Mittel an Land und Geld. Es sind nun 3 Jahre her, daß Smith auf diese Weise an 3000 freie Neger 200,000 Acker Land verschenkt hat und in einem Schreiben an die New Yorker Tribune vom 5. August d. J. gibt er Folgendes als das Resultat seines Versuchs an.

„Ich bekenne, daß meine Erwartungen nicht ganz bestätigt worden sind. Von den 3000 Farbigen, welchen ich Land gegeben habe, sind wahrscheinlich weniger wie 50 auf demselben geblieben und haben ihren Landbesitz gesichert. Was kann man sich Abscheulicheres denken, als daß die Hälfte der 3000 ihr Land verkauft haben oder daß sie es für nicht bezahlte Steuer haben verkaufen lassen."

Unserer Meinung nach kann sich der wahre Menschenfreund über dieses Resultat nur freuen. Was sollte aus unserer menschlichen Gesellschaft in den Ver. Staaten werden, wo die rohe Arbeitskraft einen so hohen Werth hat und wo das Verdienst des Dollars über jdes andere Verdienst sich erhebt, wenn das bestialische Element der Neger je fähig würde, im freien Zustande seine ganze Arbeitskraft zu gebrauchen und durch diese sich das starke Mittel gesellschaftlicher Geltung, den allmächtigen Dollar zu verschaffen wüßte?

Wenn sich hier in den Ver. Staaten der glückliche weiße Emporkömmling oft schon auf eine ungebührliche Weise über alle edlere Interessen unserer Republik und selbst der Menschheit zu stellen sucht und mit Verachtung auf dieselbe herab blickt, wie viel mehr wird dieß nicht der schwarze Emporkömmling thun, der sowohl in seinem Vaterlande, wie hier in Amerika sich als hart und eigenmächtig zeigt, wo ihm nur dazu die Gelegenheit geboten wird, sich gegen Andere geltend zu machen, und der durch seine unbestreitbar sinnlichere materiellere Natur sich mehr noch, als ein weißer Emporkömmling, zur Verachtung alles edleren Strebens wird verleiten lassen. Nichts ist den Institutionen eines freien und selbstständigen Volkswillens, wie sie sich nur in der caucasischen Race nach jahrtausendlangem Fortschritt haben herausbilden können, gefährlicher, als das politische und sociale Aufkommen und Gedeihen eines geistig und moralisch so heterogenen Elementes, wie das der freien Neger.

Glücklicher Weise hat aber auch schon die Natur Grenzen und Schlagbäume gesetzt, damit weder die physischen noch die geistigen Organismen durch Verbastardirung ausarten und vertilgt werden können. Dahin gehört nicht nur, daß z. B. die vielen Bastarde von Eisenkraut (verbena) nur unfruchtbare Samen tragen und daß die Maulthiere sich nicht fortpflanzen, sondern auch daß die Mischlingsracen der Menschen kurzlebiger und unfruchtbarer sind und daß die niedrigeren Racen der Menschen nur ein gewisses Quantum von Civilisation vertragen können. Der Standpankt des Pietismus mag vielleicht die höchste Stufe der Civilisation sein, die die Negerrace vertragen kann. Andere uncivilisirte Völker (von welchem eigentlich die Neger auch noch nicht auszuschließen sind) finden ihren Untergang im Whiskey und in den Krankheiten eines ungebändigten Geschlechtstriebes, den Pocken und anderen ihnen von der Civilisation mitgetheilten Gifte, gegen die sie nicht fähig sind, sich zu schützen.

Wenn es je dahin kommen sollte, daß alle Negersclaven unserer Republik freie Neger innerhalb derselben würden, dann wäre es um unseren hohen republikanischen Standpunkt gethan. Weit entfernt, daß wir durch Freilassung von Negern das unfähige politische Element in nnserer Republik noch vermehren, sollten wir vor Allem dafür besorgt sein, durch einen besseren Unterricht und eine gewissenhaftere Erziehung der weißen Kinder die Zahl der fähigen und würdigen weißen Bürger zu vermehren. Wenn wir in dieser Weise nicht besorgt sind um die Zustände der folgenden Generation, dann droht auch schon ohne ein freies Negerelement unsere Zukunft eine Beute des Rowdysmus, der religiösen Sectirerei der Anarchie und der daraus hervorgehenden Monarchie zu werden.

Ganz richtig sagte erst neulich noch Louis Napoleon: „Der erste König war ein glücklicher General."

Anarchie, Monarchie und Aristocratie das wären die verschiedenen Phasen, der politischen Entwicklung, die unsere Nation nach einer allgemeinen Freilassung der Neger durchgehen müßte, um ihren Organismus wieder von dem heterogenen Neger-Elemente zu befreien und es wäre gar keine Unmöglichkeit, daß zuletzt das ganze politische Experiment der Negerfrennde mit der völligen Vertilgung dieser schwarzen Race auf dem nordamerikanischen Continente endigte. Wer daran zweifelt, der kennt den consequenten exclusiven Character der angelsächsischen Race noch viel zu wenig. Haben wir jetzt nicht schon überall das Beispiel in den nördlichen Staaten, daß man die freien Neger nicht unter sich leiden mag?

Und wer nicht daran zweifelt der mag sich vielleicht wünschen unter einer politisch gleichberechtigten mit Negern verbastardirten Race in socialer Gleichstellnng fortzuleben? — Wir unseres Theils betrachten diese Gleichstellung mit den Negern eben so unvernünftig, als wenn man die zehnjährigen Kinder der Weißen als mojorenn erklären wollte, welches ungefähr dieselben Erscheinungen im socialen wie Staaten-Leben hervorbringen würde, wie das Durchführen dieser historisch, politisch, moralisch und logisch falschen Negerphilanthropie.

Texas.

Austin, 28. Sept. (Corr.) Die Deutschen Austins haben hier durch freiwillige Selbstbesteuerung eine deutsche Freischule ins Leben gerufen und nicht nur allein für die Besoldung der Lehrer ꝛc. gesorgt, sondern werden ebenfalls mit dem Bauen eines massiven Schulhauses sofort beginnen. Die Energie, die die Deutschen zu dem Zwecke einer solchen Bildungsanstalt der Jugend entwickelt, ist bei diesen schlechten Zeiten in Folge der Mißernte, wirklich zu bewundern. Mit Ausnahme von einigen alten Einwohnern und des Hrn. Professors ——r haben sie sich alle dabei nach ihren Kräften und Umständen betheiligt, und werden hierdurch unseren amerikanischen Mitbürgern wieder einen Beweis liefern, daß die Deutschen auch hier, sowohl wie in Europa energische Sorge tragen, den mittellosen Eltern eine Gelegenheit zu geben, ihren Kindern eine gute Geistesausbildung zu verschaffen, ohne daß es ihnen so viel kostet, wie hier der Preis des Unterrichts ist, wo überhaupt das Schulehalten mehr wie ein Privatgeschäft als eine Bildungsanstalt angesehen wird.

Hr. Fellmann, hat, ohne ein persönliches Interesse zu haben, dem Schulverein schon ein Lot geschenkt, worauf mit dem Bau nächste Woche angefangen werden wird; und durch die namhafte Energie der HH. H. Stüsse sen. und v. Rosenberg wird das Gebäude schon zum 1. Januar k. J. seiner Vollendung entgegen sehen.

Hurrah für die Deutschen in Austin!

Friedrichsburg, 22. Sept. (Corr.) Gestern wurde hier pr. Transport von Fort Mason durch den Deputy Sheriff Humann ein Mörder eingebracht, Namens J. Curtis, aus Virginien gebürtig. Dieser Kerl erschoß vor einigen Tagen auf eine recht niederträchtig feige Weise den Partner des Mr. Cocklyn bei Fort Mason, Namens James Callentin. Die Thatsachen sind folgende.

Mr. Curtis, ein ziemlich verdächtig aussehendes Subject, bringt in den Store des Mr. Cocklyn einen Koffer und gibt an, daß er einige Zeit dort bleiben wolle. Mr. Callentin, dem der Kerl sehr verdächtig vorkommt, glaubt, daß gestohlene Sachen in dem Kasten und untersucht denselben. Dies bemerkt der Curtis. 3 Stunden nachher schleicht sich dieser Kerl ins Hinterhaus, öffnet die hintere Thür, die in den Store führt und schießt den Mr. Callentin, der vor dem Laden steht, durch den Rücken und Brust, die Wunde verursachte sofort den Tod.

Der Mörder sitzt jetzt hier gut geschlossen im Countygefängniß und erwartet die Belohnung für diesen feigen Meuchelmord.

Die Courtwoche hat gestern angefangen, bis heute ist jedoch noch kein Richter und Advocat hier. Furchtbare Regengüsse sind an der Tagesordnung und der Pedernales und alle kleine Creeks sind hoch angeschwollen. — Wir glauben, daß Richter und Advocaten auf der andern Seite des Pedernales sich befinden und warten müssen, bis der Fluß wieder passirt werden kann.

Hr. Lungewitz hat ein Gemälde, Friedrichsburg von der Westseite, in Oel auf Leinwand angefertigt, welches prachtvoll ausgefallen ist, das Colorit und die Fernsicht sind meisterhaft ausgeführt. Dieses erste Gemälde von Friedrichsburg wurde gestern ausgespielt und ich hatte das Glück dasselbe zu gewinnen. — Kenner erklären dieses Oelgemälde für eines der schönsten, welches Hr. Lungewitz hier geliefert, da selbst die kleinsten Gegenstände meisterhaft und naturgetreu dargestellt sind.

Die Perlenfischerei ist fürs Erste vorbei, da alle Flüsse so hoch angeschwollen sind, daß Niemand dieselben passiren kann. — Nicht allein der Llano, sondern auch der San Saba, Congo und Colorado enthalten Perlen, ich habe gestern einige sehr große und schöne Perlen gesehen, die im San Saba gefunden sind. – Noch immer ist der Werth unbekannt.

Friedrichsburg, 23. Sept. (Corr.) Perlen sind bis heute ungefähr 20,000 Stück gefunden, worunter ziemlich große und einige wirklich schöne, klar, röthlich von Farbe und ganz rund. Ich habe selbst einige nach New Orleans gesendet, um die Preise zu erfahren. So viel ist gewiß, alle Bäche und Flüsse im Grant und hiesiger Gegend sind voll von diesen Perlenmuscheln. Die meisten Perlen hat bis jetzt gefunden Maj. Peters, ungefähr 8000, nnser Freund Hans v. Werder 1657 Stück. Diese beide Herren haben hier zuerst die Perlen entdeckt und gesammelt. Hr. Todd fand etwa 2200 Perlen. Wenn diese Perlen nur irgend Werth haben, so kann bei der großen Menge, in welcher sie hier gefunden werden, von unseren hiesigen Farmern immerhin bei diesen schlechten Zeiten noch ein guter Nebenverdienst gemacht werden.

Friedrichsburg, 25. Sept. (Corr.) Bei der jetzt hier stattfindenden Herbst-Districtcourt befinden sich auf dem Civil-Doket 18 Fälle. Von diesen sind 6 Fälle endgültig erledigt. Ein Fall von Fischer u. Miller gegen Todd wurde zu Gunsten der Kläger entschieden, worauf ein ganz ähnlicher Fall von Fischer und Miller gegen Westley und Kirckpatrik auf Kosten der Beklagten zurückgezogen wurde. Todd's Fall wird zwar zur Supreme-Court gehen, aber die Entscheidung der District-Court muß doch zur Beruhigung der Grantcolonisten beitragen, da ihre Ansprüche wo möglich noch gültiger sind, als die von Fischer und Miller auf eine Lokation von Präminmland. Todd hatte schon länger auf dem Lande gewohnt als es nöthig dasselbe als eine Heimstätte zu beanspruchen.

Die Grand-Jury fand 9 neue Invictments: 2 wegen Assault und Battery mit der Absicht zu tödten, 1 wegen Mord, das aber zum zweitenmale, nachdem die Verhandlungen über dasselbe schon begonnen hatten, von neuem eingebracht werden mußte, da bei bei der ersten Klage der Name des Mörders falsch angegeben war. Ferner 1 Indictment wegen Nothzucht, 1 wegen Assault und Battery, 1 wegen boshafter Zufügung von Schaden, 1 wegen Viehbrennen und 1 wegen Erbrechen der Jail.

Wie ich höre sollen die letzten Regengüsse sehr stark hier gewesen sein und der Damm der Mühle des Herrn Zink am Barons-Creek sowie der der Mühle des Herrn Günthr weggeschwemmt worden sein.

Sisterdale. (Corr.) „Die Wege des Herrn sind unerforschlich," wenn wir nicht annehmen wollen, daß er uns aus dem Lande hinaustreiben will. Während im letzten Sommer die Saaten verbrannt und verdorrt sind, werden die Fenzen jetzt noch zum Ueberfluß von unnerhörten Wasserfluthen fortgeführt. So wird uns aus Sisterdale mitgetheilt, daß am Sonntag vor 8 Tagen, also am 21. Sept. gegen Abend der Himmel sich gegen Nordosten stark umwölkt und verfinstert hat. Bald darauf hören die Bewohner des östlichen Thales die Wasser angebraußt kommen und zwar mit solcher Macht und in solcher Höhe, wie noch nie vorher; der Beschreibung nach zu urtheilen, wo das Wasser noch Schaden angerichtet, muß dasselbe sicherlich 15 Fuß über dem gewöhnlichen Creekstand gewesen sein, und zwar bei beträchtlicher Breite. Nicht nur, daß gute Fenzen mit Stakes und Reitern fortgenommen sind, sondern als Fenzen benutzte Baumstämme, die an starken Ketten angelegt waren, sind losgerissen und hoch oben an Bäumen hängend wiedergefunden worden; eine riesige Steinfenz ist rasirt nnd wohlgebaute Badehäuser sind verschwunden. Prärien stehen unter Wasser, die so lange nach einem Tropfen Wasser gelechzt haben. Obschon den Wolkenbruch nicht weiter als 5—6 Meilen sich ereignet haben konnte, da in dieser Entfernung die Wasserscheide ist, so fielen doch in dem Settlement nur einige Tropfen Regen, doch zu andern Zeiten ist die Gegend so mit Regen bedacht worden, daß das Gras jetzt in saftiger Fülle prangt.

La Grange, 25. Sept. (Corr.) Die Eisenbahnangelegenheit betreffend, so glaubt man, daß die Richmonder Linie noch diesen Winter bis Columbus fahrbar gemacht werden wird, wie dieselbe aber von diesem Orte nach La Grange gehen wird, ist noch nicht bestimmt.

Eines Morgens dieser Woche war unsere Stadt sehr belebt, indem man überall auf Gruppen von Menschen stieß, die ihren Aerger durch äußern Unwillen kund gaben. Es hatte einer gewissen Person gefallen, durch Streuen vergifteten Fleisches eine Menge Hunde in die andere Welt zu spediren; vielleicht hatten dieselben den Thäter bei nächtlichem Gange zu sehr angebellt. Es ist die Handlung eine unüberlegte; denn wie leicht konnte es, da man sogar in den Höfen vergiftetes Fleisch fand, Menschenleben kosten? — Ueberhaupt wäre es sehr gut, wenn ein Gesetz, wie in anderen Staaten, erschiene, welches den Apothekern das leichtsinnige Verkaufen von Gift untersagte. Wir lieben die Freiheit, aber wo derselben durch Mißbrauch Menschenleben zum Opfer gebracht werden können, sind wir entschieden dagegen; der Zweck des Staates ist ein höherer als die Freiheit des Individuums.

Marshall, 14. Sept. (Corr.) Auf meiner Reise von Austin hierher war ich sehr erfreut über den guten Stand der Ernten im östlichen Texas, namentlich wird die Baumwolle gut gerathen, sollten wir einen späten Herbst haben. Zwischen Austin und Waco war beinahe alles Gras verdörrt und nur erst kürzlich ist in der Nähe der letztern Stadt der Graswuchs durch leichte Regenschauer etwas belebt worden. Oestlich vom Brazos war der Regen partial, doch genügend, um im Ganzen eine gute Ernte zu sichern.

In allen Theilen des Staates folgt man mit tiefem Interesse den Fortschritten der Eisenbahnen. Der südl. Pacific-Eisenbahn-Comp. sind in den Counties West und Nordwest von hier Schenkungen von Land und Geld angeboten, falls die Bahn durch die resp. Counties gebaut wird. Die Arbeiten an dieser Bahn schreiten jetzt rasch vorwärts, 25 Meilen werden bis zum Winter beendigt, das wird die Stadt Marshall mit Red River in Verbindung bringen. Zwei Locomotiven und Wagons sind am Ende der Bahn am Caddo Lake, und diese Bahn wird, glaube ich mit Zuversicht, bis zum Pacifischen Ocean durchgeführt.

Der Bau der Pacific-Eisenbahn hat schon einen vortheilhaften Eindruck auf Marshall gemacht. Seitdem die zöpfigen hypocritischen Stadtväter jungen Fortschrittsmännern Platz gemacht haben und die Corporationsgesetze geändert und einer Geschäftsstadt anpassend gemacht sind, sieht man wieder Leben und Bewegung und neue Gebäude wachsen auf. Die Stadt hat jetzt ca. 2000 Einwohner, von denen eine große Zahl Aerzte und Advocaten sind. Es gibt viele Deutsche hier, meistentheils Handwerker.

Heute hatte ich das Vergnügen, dem talentvollen Opponenten von Sam Houston, Hrn. L. T. Wigfall, zu begegnen. Derselbe erfreut sich einer guten Gesundheit und wird in Zukunft einer der hervorragendsten Männer der Democratie von Texas sein. Gen. Henderson, von dem vorzüglich für den Ver. Staaten-Senator gesprochen wird, ist kürzlich sehr kränklich gewesen. Ueberhaupt ist der Gesundheitszustand im östlichen Texas nicht zum Besten.

Seguin, 26. Sept. Die weibliche Lehranstalt soll nächstens Montag wieder eröffnet werden. Der Reverend Mr. Wilson wird provisorisch die Lehrerstelle versehen. Die Sonntagschule wird pflichtgemäß gerühmt, scheint jedoch fast blos in mechanischem Auswendiglernen zu bestehen, wie ihre lobende Erwähnung dem Journal zeigt. Mehrere der Schüler sollen schon über 3000 Bibelsprüche auswendig gelernt haben.

Herr Johnson und McNeely zeigen in dem Journal an, daß sie Brodstoffe zu den seit Kurzem herabgegangenen Preisen verkaufen. Leider aber geben sie, wie dies bei amerikanischen Anzeigen Gebrauch ist, keinen Preis an.

Rev. J. M. Wilson und mehrere Andere haben den Vorschlag gemacht eine allgemeine Meeting der Bürger des Countys zu halten, in welchem die entferntern Theile durch Delegaten vertreten sind. Diese Meeting sollte den durch die letzte Mißernte erfolgten Nothstand ermitteln und Vorschuß von dem Staatsschatz sich erbitten. Desgleichen soll man sich auch um den Stand der andern Counties erkundigen und dann die Sache auf die gehörige Weise der Legislatur vorlegen.

Es wird gellagt über häufige Schlägereien, schnelles Reiten und Schießen in der Stadt.

New York. In der Nacht vom 6. und 7. Sept. fanden starke Fröste hier statt.

Boston. (Zucker und Molasses.) Im Journal vom Sonnabend heißt es, es lägen am Boston-Werfte in Südosten über „6 Acker" jener beiden Artikel. Desgleichen lägen große Quantitäten an andern Plätzen. Was soll damit werden? Aehnliche große Quantitäten sind in den Hauptstapelplätzen der Ver. Staaten angehäuft, woraus deutlich hervorgeht, daß nicht der Mangel an diesen Artikeln den Preis drrselben binnen kaum einem Jahre fast um das Doppelte steigerte. In Baltimore, Piladelphia, und New York ist jetzt beinahe die dreifache Quantität des Zuckers und Molasses vorhanden, als dort vor einem Jahre vorräthig war. Wir vernehmen von einem hiesigen Engroshändler in Zucker, der viele Kleinhändler bisher versorgte, daß er in diesem Jahre nicht den 10. Theil des Zuckers absetzte, den er im vorigen Jahre verkaufte. Nur wenige Familien machen Früchte ein und anstatt wie früher ein Faß Zucker auf einmal zu kaufen, begnügen sie sich mit wenigen Pfunden. Brauner Zucker zu 13. Cts. und weißer zu 15. Cts. pr. Pfund und New Orleans-Molasses zu 75 Cts. pr. Gallone ist ein zu hoher Preis für gewöhnlichen Verbrauch. Vor 2 Jahren wurde für die Gallone Molasses 12½ Cts. bezahlt.

Missouri. (Die Trauben-Ernte.) Unsere Weingärtner hegen gründliche Besorgnisse, daß die dieses Jahr so zahlreichen und gesunden Trauben nicht zur vollen Reife gelangen, wenn nicht bald wärmere Witterung eintritt. Die Zeitigung der Frucht ist gegen andere Jahre um 3—4 Wochen verspätet und man fürchtet die schädlichen Nachtfröste, noch mehr aber anhaltenden Regen. Die Cultur der Traube, besonders der Catawba beginnt in unserer Mitte ein sehr wichtiger Geschäftszweig zu werden. Der Erfolg, welcher bisher die Cultur der Rebe in unserer Nachbarschaft gehabt, die Berühmtheit, welche einige hier gezogene Weine, besonders Haas'es Sparkling Catawba erlangt, und der große Gewinn, welchen unsere Weingärtner machten, bewirkt, daß jedes Jahr mehr Ländereien mit Reben angepflanzt werden. Man versichert uns, daß, wenn das Wetter nur einige Tage warm und trocken bleibt, die Ernte eine in jeder Beziehung höchst lohnende sein wird. Die Traubenfäule, welche gewöhnlich kurz vor dem Reifen eintritt, hat sich noch nicht gezeigt.

St. Louis. Capt. Blunt und seine Compagnie, die vor Kurzem Missouri verließen, um sich nach Californien zu begeben, sollen am Salzsee von den Mormonen massacrirt worden sein.

Chicago. In dieser großen republikanischen Stadt, auf deren Parteisiege ein großer Theil der deutschen nördlichen Presse so stolz ist, scheint der christliche Sabbath wie der hebräischen Schabbes schon am Samstag Abend zu beginnen, denn als Herr Hottinger am Samstag Abend seinen Salon weißen ließ, erschienen Nachts um 12 Uhr die republikanische Schergen von Wendworth und schleiften den Hrn. Hottinger ohne Umständen in das Gefängniß. Bürgschaft für ihn wurde nicht angenommen. Wendworth, welcher indeß wohl von dem deutschen Polizei-Lieutenant unterrichtet worden war, wie gefährlich das Beginnen seiner Polizisten war, entließ Hottinger wieder aus dem Gefängniß. Es soll uns wundern, ob die großmäuligen deutschen Republikaner bei der so großen Heilighaltung des Sonntags nicht bald „beten lernen?"

Savanah, 18. Sept. (Untergang des Dampfschiffes „Central Amerika.") Das Dampfboot hatte beim schönsten Wetter am 8. d. M. Havana verlassen, am 9. erhob sich ein starker Wind, der sich fortwährend bis den 11. Mittags verstärkte, wo das Schiff einen Riß bekam. Mannschaft und Passagiere arbeiteten mit aller Anstrengung an den Pumpen, das Wasser stieg aber bald so hoch, daß es das Feuer auslöschte und die Dampfmaschine still stand. Durch außerordentliche Anstrengungen brachte man es noch einmal dahin, daß das Feuer wieder angezündet werden die Maschinne wieder arbeiten konnte, aber nur auf kurze Zeit war dies der Fall. Das Wasser stieg fortwährend im Raume und nach einer schrecklichen Nacht erschien auch am 12. kein rettendes Schiff während die Wuth des Sturmes sich nnr vermehrte. Gegen Abend klärte sich der Himmel auf und man erspähte in der Ferne ein Segel. Es war die Brig Marine von Boston, die unsere Nothzeichen sah und auf uns zu kam. Die 3 Boote, die einzigen, die wir hatten, wurden dazu verwendet, die Frauen und Kinder zu retten, die auch alle glücklich an Bord der Marine kamen. Keins der der Boote kehrte zur „Central Amerika" zurück. Ein anderes Schiff, welches man gegen Abend sah, versprach ein Boot zu senden, aber dies geschah nicht und das Schiff verschwand, da die Nacht einbrach. Um 7 Uhr Abends sah man die Unmöglichkeit ein das Schiff noch länger flott zu halten. An Alle wurden nun Life preservers ausgetheilt und noch 2 Raquetten steigen gelassen. In diesem Augenblicke stürzte eine ungeheure Welle über das Schiff, welches sogleich versank. Der Sturm hatte nachgelassen und die Schwimmenden Menschen hielten sich so nahe zusammen, wie möglich und trieben mit den Wellen. Drei Stunden lang riefen sich die Schiffbrüchigen zu und sprachen sich Muth ein. So lange war nach dem Bericht eines Augenzeugen noch Niemand ertrunken. Nach dieser Zeit aber versank einer nach dem andern in die Tiefe. Die Ueberlebenden hatten nun keine Hoffnung mehr, daß von den 2 gesehenen Schiffen ihnen ein rettendes Boot gesendet würde.

Der Berichterstatter dieser Scene sagt ungefähr um 1 Uhr in der Nacht sah ich keinen meiner Leidensgefährten mehr um mich doch hörte ich von allen Seiten noch die Stimmen von Ueberlebenden. Ungefähr um 2 Uhr erblickte ich ein Schiff sagt derselbe ich schwamm nach demselben und gerade als meine Kräfte nicht mehr ausreichten, wurde ich gerettet. Bis um 9 Uhr am folgenden Morgen waren Alle gerettet, die man auffinden konnte, 49 an der Zahl.

Von Norfolk aus wird vom 18. Sept. berichtet, daß daselbst 26. gerettete Frauen und Kinder von der Central America angekommen seien, daß alle Offiziere des Schiffes ertrunken, außer zwei, die sich mit einem Boot davon gemacht hatten. Nach einer Nachricht der Delta sind bei dieser Catastrophe mehr wie 500 Menschen umgekommen, außerdem 1½ bis 2 Millionen in Gold verloren gegangen.

Utah. Aus den in den letzten „Deseret News" enthaltenen Nachrichten, Predigten u. s. w. scheint hervorzugehen, daß die Heiligen sich nicht ganz einig und wohl untereinander fühlen. Folgendes ist ein Auszug aus einer Herzensergießung von Heber C. Kimball:

„Ich bin ein schwacher Mann und lebe in einer gefallenen Welt, in einer Welt voll Teufel, voll böser und verderbter Geister. Werden sie versuchen, mir an meinem Leibe zu schaden? Sie versuchen Bruder Brigham am Leibe zu schaden und es ist gerade so viel als er thun kann, hier zu leben und zu wohnen. Und wäre es nicht für den Geist Gottes, der ihn beseelt, er würde sich hüten, hier zu leben, er würde es vorziehen, fortzugehn, und so würde ich. Ich weiß gerade, daß mehr Teufel in diesem Thale und in der Welt sind, die ihm und seinen beiden Rathgebern feindlich, als die Feinde aller Aeltesten in Israel, aber sie wissen es nicht. Und dann zeigt man diese Feindschaft eher gegen die, die uns zunächst an Autorität stehn und so weiter nach unten zu. Aber wir werden leben und gedeihen."

Brigham Young ist von seiner geheimnißvollen Excursion nach dem Norden zurückgekehrt, und spricht sich in einer Rede dahin aus, daß er dieselbe nur aus Gesundheitsrücksichten unternommen.

„Ich habe meinen Zweck erreicht und ich glaube, daß die Brüder mit mir in einem Punkte übereinstimmen werden, nämlich daß wir fortgingen um den Geist auszuruhen und den Körper zu ermüden, und was den Körper betrifft, so werden mir alle Betheiligten Recht geben, daß wir unsere Absicht wirksam ausführten. Ich sehe einen Mann hier, der seiner Gesundheit wegen ging, Bruder Cast, ich hoffe, es soll ihm gut bekommen. Andere gingen gleichfalls ihrer Gesundheit wegen; es war eine harte Medizin, aber die Wirkung wird wohlthätig sein."

Ueber die Beamten der Bundesregierung in Utah läßt sich Bringham Young in folgender schmeichelhafter Weise aus:

„„Diejenigen, die die Regiereung herschickt, sind die miserabelste Bande nnd im Allgemeinen wissen sie kaum genug, um eine anständige Lüge zu erzählen. Aber darüber muß man sich nicht zu sehr wundern, denn die Regierung ist zuweilen in derselben Lage wie wir; es ist schwer zu sagen, ob ein Mann Gehirn oder Pudding im Schädel hat. Der Präsident und sein Kabinet wissen nichts von den Characteren, die sie herschicken; wenn sie es wüßten, so würden Viele von denen, die hieher kommen, nie geschickt werden sein...."

Wenn sie bis jetzt uns noch nicht jede Lüge nachgesagt haben, die sie erfinden können, wird es ihnen verdammt Leid thun, wenn sie daran denken; denn wenn sie irgend mehr hätten aussprechen können, so hätten sie es sicher gethan. Sie haben jede Lüge fabricirt und verbreitet, von der sie irgend wußten, wie sie es damit anstellen sollten, und wenn sie irgend zu tadeln sind, daß sie nicht mehr logen, so muß dies nur ihrer Dummheit zugeschrieben werden." (S. F. Z.)

St. Paul (Minnesota). Es bestehen hier 3 englische Theatergesellschaften. Die eine producirt hauptsächlich „Onkel Toms Hütte," während die andern Tragödien und Comödien verarbeiten. Ich besuchte zuerst das "Peoples Theatre." Dieser Thalia Tempel besteht aus einer temporären Bretterbude mit Leinwand bedeckt, ist im Uebrigen hübsch ausgestattet, hatte auch zur Zeit ein gutes Orchester. Man gab „Evadee." Leider begann es während dem 3. Acte zu regnen. Hie und da wurde im Parterre ein Regenschirm aufgespannt; ein kräftiger Windstoß riß das Leinwanddach in Stücke, ein Wolkenbruch stürzte hernieder und — das Stück war aus. — In „Scotts Theater" gab man „Pizarro." Die Coulissenreißerei amüsirte mich köstlich. Das Orchester bestand aus einer Violine, Clarinette, Trompete und einem Piano! (Corr. d. M. Z.)

Grand Rapids (Michigan). Am 31. Aug. befanden sich hier ungefähr 700 Indianer, welche auf ihre Jahresgelder warteten. Sie waren dem Hungertode nahe und hatten bereits ein Pferd geschlachtet, um ihr Leben zu fristen.

Louisville, 8. Sept. Hr. Murray der große Kartoffelhändler von New Orleans hat in letzter Woche über 3000 Fässer Kartoffeln hier aufgekauft, zu $1 bis $1.10 das Barrel, theils abgeliefert, theils an Ort und Stelle.

Mexiko. Die letzten in New Orleans angekommenen Nachrichten gehen bis zum 26. Aug. in Veracruz und bis zum 28. August in der Stadt Mexiko.

Das Priesterthum war nach in heftiger Fehde mit dem Gouvernement begriffen. Einen Col. Peroz, der in Puebla gestorben wor und der der Constitution Treue geschworen hatte wollten die Geistlichen nicht mit kirchlichen Gebräuchen beerdigen. Eine Anzahl bewaffneter Soldaten belgeitete die Leiche, aber die Priester verweigerten bei der Beerdigung zu sein.

Die Regierungen von Coahuila und Neu-Leon hatten eine Proclamation erlassen, in welcher sie alle öffentlichen Beamten aufforderten die Verbreitung einer Addresse des Bischofs an die Geistlichkeit zu verhindern, da diese Addresse relutionärer Art sei. Diese Addresse war in Texas gedruckt.

Eine revolutionäre Bewegung hatte in Campeche angefangen und hatte sich nach den letzten Nachrichten auch über Yucatan verbreitet. Laguna und 9 andere Städte sind dem Beispiele von Campeche gefolgt und man fürchtete, daß Mesida gleichfalls sich mit den Insurgenten vereinigen würde.

In Huamantla dagegen sollen die Truppen Vortheile über die Insurgenten errungen haben.

Peru. Das Decret von Peru, dem zufolge Schiffe mit Guano an den Chincha Inseln klarirt werden können, ist aufgehoben worden. Diese Schiffe müssen jetzt nach Callao zurückkehren, um zu klariren. Die Ursache, die hierfür angegeben wird, ist, daß die Schiffe zu tief laden, so, daß sie entweder in den nächsten Hafen einlaufen, oder ihre Ueberladung über Bord werfen müssen.

Cuba. Der New Yorker Herald gibt die Uebersetzung eines Artikels der Ankündigung einer abolitionistischen Politik welche in den Havaneser Zeitungen seit der Entfernung des Pezuela erschienen ist. Da die Havaneser Presse unter strenger Censur, steht sokann man voraussetzen, daß eine derartige Ankündigung nicht ohne Zustimmung der Regierung gedruckt werden durfte. Gerade derartige Artikel in dem Diario de la Marina waren es, die die Verschwörung von 1854 veranlaßten und so kann man auch jetzt wieder stürmische Zeiten in Aussicht stellen. (St. G.)

Europäische Nachrichten.

England. London, 25. August. Noch immer geht das Gerücht (findet indessen nicht viel Glauben), daß im Monat October ein nochmaliger Versuch mit der Legung des transantlischen Telegraphen gemacht werden solle. Mittlerweile steht die Compagnie in Unterhandlung wegen des Verkaufs des Drahtkabels an eine Gesellschaft, die durch das rothe Meer eine telegraphische Verbindung mit Ostindien herstellen will. Kommt dieser Kauf zu Stande, so läßt sie sich einen neuen 500 Meilen längeren Kabel machen, der bis zum Monat Juni nächstes Jahr fertig sein muß. Die englische Regierung hat schon erklärt, daß sie dann wieder wie diesmal Schiffe zur Verfügung stellen wird, und dasselbe erwartet man von der amerikanischen Regierung. Wie groß die Zuversicht auf das Gelingen des Unternehmens, schon beim nächsten Versuche, ist, mag man daraus abnehmen, daß für die Aktien der Compagnie vergebens 90 Prozent des Nennwerthes geboten worden sind.

29. Sept. Gestern wurde das Parlament vertagt. Die vom Lordkanzler verlesene Thronrede bestand, wie üblich, nur aus den allgemeinsten Phrasen. Die Lage der Angelegenheiten in Europa „flößt die wohlbegründete Zuversicht auf Erhaltung des Friedens ein." Die Ausführung des Pariser Friedensvertrags (in Bezug auf die Donaufürstenthümer) ist noch nicht vollendet, aber die Königin hofft, daß „Alles, was noch übrig ist, in nicht ferner Zeit in befriedigender Weise abgemacht werden wird." — Den Aufruhr in Ostindien hat sich die Königin „sehr zu Herzen genommen" (have occasioned Her Maj. deep concern) und die von den Aufrührern verübten Grausamkeiten haben sie „tief bekümmert." Sie wird Nichts unterlassen, was zur Unterdrückung dieser „bedeutenden Unordnungen" (grave disorders) beitragen kann und hofft „mit dem Segen der Vorsehung," mehr aber noch „mit Aufwendung der ganzen ihr zur Verfügung stehenden Kräfte," dieses Werk zu Stande zu bringen.

Vor Ablesung der Thronrede zeigte Lord Palmerston noch an, daß die türkische Regierung noch nicht ihre Einwilligung zur Legung eines Telegraphen durch die asiatische Türkei (nach Ostindien) gegeben habe.

Der Plan, noch in diesem Jahre einen zweiten Versuch mit der Legung des transatlantischen Telegraphen zu machen, ist aufgegeben worden.

Das englische Gouvernement hat im Süden von Böhmen große Contracte für Schiffbauholz gemacht.

Der französische Marineminister hat an alle Capitaine von Kriegsschiffen den Befehl ergehen lassen, daß sie allen englischen Schiffen, die Truppen nach Indien befördern, alle mögliche Hülfe angedeihen lassen und sie nöthigenfalls ins Schlepptau nehmen sollen.

Frankreich. Paris, 23. August. Seit einigen Monaten besteht hier ein deutscher Männer-Gesangverein, der für die Dauer zu sehr schönen Erwartungen berechtigt. Er führt den Namen „Germania" und hat bereits zu zwei verschiedenen Malen, am 11. Mai zu Melun und am 19. Juli zu Caen, bei einem allgemeinen Concurs der französischen Orpheon-Vereine jedesmal die goldene Medaille sich ersungen. Ein neuer Verein „Teutonia," welcher sich nach der löblichen alten Sitte der Theilung und Zersplitterung nach innen und außen, zum Theil aus Elementen der Germania neben dieser gebildet hat, erlangte auf dem letzten Concurs von Dijon gleichfalls eine goldene Medaille.

Aus Madagascar kommen üble Nachrichten; die Königin hat neue Grausamkeiten gegen die Europäer verübt, und sowohl der französische Gouverneur von der Insel Reunion, wie der englische von Mauritius, verlangen schleunigste und energische Bestrafung.

Deutschland. Suttgart, 19. Aug. Der „Beobachter" veröffentlicht mit der Ueberschrift „Difficile est satiram non scribere" folgende zwei Actenstücke aus dem Fächerwerke eines würtembergischen Bezirksamtes:

1) „Maulbronn, 10. Augunst. Königl. Landjäger-Corps. Meldung: Der Unterzeichnete hat oberamtlichem Auftrage zufolge am 7. d. dem Bierbrauer Wetzel dahier aufgegeben, die in seinem Wirthschaftszimmer aufgehängten Abbildungen der beiden Anführer der badischen (!) und und ungarischen Revolution Robert Blum und Kossuth zu entfernen, oder wenigstens in einem Privatzimmer aufzuhängen, wobei Wetzel erwiderte, solches in Bälde zu thun. Beide Bilder hängen aber jetzt noch am gleichen Platze, was dem Königl. Oberamte gemeldet wird. Stations-Commandant Ehmer."

2) „Dem Schultheiß-Amte Maulbronn mit der Weisung, dem Wetzel aufzugeben, daß er bei Vermeidung einer Ungehorsamsstrafe die genannten anstößigen Bilder um so mehr binnen vierundzwanzig Stunden aus seinem Wirthschaftszimmer entferne, als er sich selbst dadurch revolutionärer Gesinnung verdächtig mochen würde. (Sic.) Da übrigens auch in dem Zimmer des Grünbaum-Wirthes Ehinger das Bildniß des Kossuth hangen soll, so findet Obiges auch hierauf seine Anwendung. Maulbronn 10. Aug. 1857. Königl. Oberamt dahier." (N.Y.A.Z.)

Cöthen, 15. August. Heute früh um 2 Uhr entschlief sanft, in Folge andauernder Entkräftung, der weitberühmte Nestor der ornithologischen Wissenschaft, Professor Dr. Naumann zu Ziebigk.

Lissa, 13. August. Erst heute ließ sich die beispiellose Größe des Unglückes und Jammers übersehen, die der gestrige Brand in Bajonowo angerichtet. Bis heute Morgens durfte man hoffen, daß die gestern in der allgemeinen Verwirrung und dem grausenvollen Jammer Vermißten sich irgend wohin gerettttet und sich heute wieder finden würden. Aber es fällt mir in der That schwer, von dem gräßlichen Unglück berichten zu müssen, daß bis heute gegen Abend bereits 15 — 17 Leichen, theils bis zur Unkenntlichkeit verbrannt, theils in den Kellern erstickt, aus dem Schutt hervorgebracht worden sind. Mehr als zwanzig Personen, zum Theil ganze Familien, zum Theil Kinder und Frauen, werden noch vermißt, und über deren Schicksal kann kaum noch ein Zweifel obwalten. Eine Anzahl von Frauen und Kindern wurde noch gestern lebend und glücklich aus ihren unterirdischen Zufluchtsstätten, wohin sie die Gefahr und Angst getrieben, gerettet. Nicht so glücklich war eine der begüertstn Familien, der Müllermeister Erwald Käbsch mit Frau und Tochter, die heute Morgens erstickt im Keller ihres Wohnhauses gefunden wurden, wohin sie sich begeben, um aus demselben ihr bewegliches, kostbares Eigenthum zu retten. Käbsch hielt einen schweren Geldbeutel krampfhaft in der Hand; außer diesem sollen sich gegen 40,600 Thlr. in Pfandbriefen und anderen Werthpapieren vorgefunden haben. Von der ziemlich weitläufig gebaut gewesenen Stadt stehen heute noch im Innern derselben etwa vier Gebäude und in der Vorstadt deren etwa 32 bis 35, alle übrigen nebst den Kirchen und öffentlichen Gebäuden waren heute Vormittags rauchende Trümmer. Die schrecklich heimgesuchten Bewohner verlebten zum größten Theile die vergangene schreckenvollen Nacht auf freiem Felde. Die heutigen Bahnzüge brachten Hunderte derselben zu ihren Verwandten und Bekannten in die Umgegend, um bei diesen wenigstens augenblicklich Schutz und Aufnahme zu suchen.

Nürnberg, 20. Aug. Unter vorstehendem Datum erzählte der „Schwäb. Mercur folgende erbauliche Geschichte:

„Am 7. August wurde in Theaterangelegenheiten in der Stadtpost Nürnberg ein Brief aufgegeben, mit der Adresse: „Herrn N. N. in Kiel, Schleswig-Holstein." Derselbe wurde jedoch schon am 9. der baierischen Post wieder zurückgesandt, mit der in deutscher Sprache geschriebenen Randbemerkung: „Wegen der Verzeichnung Schleswig-Holstein nicht zu befördern." Hierauf wurde von irgend welcher Hand das Schleswig-Holstein ausgestrichen und unter die dänische Glosse geschrieben: „Vielleicht jetzt richtig? Wenn nicht so nähern Aufschluß!" Der Brief ging hierauf abermals an seine Adresse ab, kam aber schon nach drei Tagen wieder an die köngl. baierischen Postbehörde mit einem aufgeklebten Fetzen Papier zurück, der wörtlich Nachstehendes enthielt: „Die Weiterbeförderung kann nicht statt finden, so lange eine Spur jener illegalen Bezeichnung auf dem Briefe vorhanden ist. Hamburg, 12. August 1857. Königl. dänisches Postamt." Unter solchen Umständen blieb den baierischen Post-behörden nichts Anderes übrig, als dem Aufgeber seinen Brief wieder einzuhändigen."

Oestreich. Das Gouvernement hat Befehl ertheilt, die italienischen Armee um 20,000 Mann zu vermindern. Diesen Herbst soll damit angefangen werden.

Man sagt, daß das östreichische Gouvernement eine confidentielle Note nach Berlin gesendet habe in der verlangt wird, daß Preußen Einsprache gegen den Vertrag zwischen Baden und Frankreich thun solle, demzufolge zwischen denGrenzen dieser beiden Staaten eine massive Brücke über den Rhein gebaut werden soll.

Schweiz. Nach den im Jahre 1856 aufgenommenen statistischen Zählungen Franscini's wird in der Schweiz auf je 100 Einwohner die deutsche Sprache von ungefähr 70, die französische von 23, die italienische von 5, und die romantischen von von 2 Einwohnern als Muttersprache gesprochen.

Die Zusammenstellung der ganzen schweizerischen Bevölkerung nach den vier Nationalsprachen ergibt:

Deutsche	1,680,196	Einw.
Französische	549,072	„
Italienische	129,353	„
Romantische	42,439	„
Total	2,392,760	

Nach einer vom schweizerischen Consul in Havre dem Bundesrath eingesandten Uebersicht der im ersten Semester dieses Jahres vom dortigen Hafen aus nach Amerika ausgewanderten Schweizer ergibt es sich, daß ihre Zahl 2107 beträgt. Von diesen Auswanderern, gingen 688 nach Buenos-Ayres. Vergleicht man die Zahl der im ersten Semester des vorigen Jahres nach Amerika ausgewanderten Schweizer, im Ganzen 1756, mit der des laufenden Jahres, so bemerkt man wieder eine Zunahme in der Auswanderung.

In Zürich ist 67, Jahre alt, Heinrich Pestalozzi gestorben, Genieoberst und Straßen- und Wasserbau-Inspektor, dem der Kanton sein Straßennetz und andere schöne Bauten und Anstalten verdankt.

Indien. Beim Ausbruch der Empörung war Delhi stark befestigt. Außer dem groben Geschütz auf den Wällen befanden sich in dieser Stadt 614 Achtzehn- und vierundzwänzigpfünder, 480 Stück Felbgeschütz 70 Mörser und eine Menge Kugeln und Pulver.

Eine Correspondenz von Madras für das russische Journal „Le Nord" welches in Brüssel herausgegeben wird, empfiehlt folgende als die einzigen Mittel, um Indien für England zu retten.

1. Daß man ein stehendes Heer von 50,000 Europäern dahin sendet, welches nach dem System der französischen Gendarmerie organisirt ist.

2. Daß man auf allen Hauptlandstraßen Eisenbahnen errichtet.

2. Daß man die Steuer abschafft, welche man von Eingeborenen nimmt, die zu einem Amte ernannt werden.

4. Errichtung einer Municipal-Polizei unter ehrenhaften Bedingungen.

Verschiedenes.

Die Zuckerpreise. — Jedermann, mit Ausnahme der Speculanten, wird sich über das Fallen der Zuckerpreise freuen, welches auf den Hauptmärkten der Welt stattgefunden hat. Ueberall sinken die Preise und die Käufer versorgen sich nur mit dem nöthigsten Bedarf, dieser Umstand, so wie der vielversprechende Stand der neuen Ernte stellen ein ferneres Sinken in Aussicht.

Die Ernte in Louisiana verspricht sehr reich zu werden und man schätzt den Ertrag derselben auf 300,000 Hogsheads, während der des vergangenen Jahres weniger als ein Drittel dieser Quantität betrug. Cuba erzeugt in diesem Jahre mehr als in irgend einem der früheren Jahre, indem der hohe Preis zum Anbau in größerem Maaße ermunterte. Von Brasilien sind die Nachrichten über den Ausfall der Ernte gut. Mauritius, welches in sieben Jahren seine Zuckerproduktion verdoppelt hat, wird auch in diesem Jahre eine vermehrte Quantität in den Markt bringen und Indien dürfte eben so viel wie früher erzeugen.

Unter diesen Umständen, welche der Handelswelt genügend bekannt sind, zögern die Käufer, während die Verkäufer, welche den rechtin Zeitpunkt verstreichen ließen, unter den günstigsten Bedingungen und ehe die neue Ernte in den Markt gebracht wird, verkaufen wollen. Die ungewöhnlichen hohen Preise des Zuckers im letzten Jahre wurden zumeist durch künstliche Mittel erzielt. Die Einrichtung der Bank- und Credit-Institute in Havanna begünstigte die Spekulation und sie lieferten die Mittel dafür. Die Reaktion ist daselbst bereits eingetreten, man macht zwar den Versuch durch Mehrausgabe von Papiergeld die Preise auf ihrer jetzigen Höhe zu halten, allein das bedeutende Fallen der Preise auf den reichlich versorgten Weltmärkten wird auch die Havanesen zwingen loszuschlagen. (St. L. B.)

Die Ansprüche des deutschen Colonisationsvereins. — Der „Hauston Telegraph" enthält einen gedrängten und durchdachten Artikel in Bezug auf die Rechte dieses Vereins und seiner texanischen Gläubiger einen Schadenersatz von dem Staate für seine ungeheuren Auslagen zu verlangen, die ihm das Einführen von mehr als 10,000 Einwanderern verursachten. Die Editoren des „Intelligencer" in Austin, welche bekanntlich Rechtsgelehrte sind, und den vorliegenden Fall genau kennen, gestehen daß die Gläubiger des Vereins in sehr ungerechter Weise einen großen Verlust erlitten haben, und daß sehr ungerechte Vorurtheile gegen den Verein bestanden haben. „Es sei Zeit für den Staat, daß diese Angelegenheiten endlich ins Reine kommen. Die Ehre des Staates verlange es." Nächstens wird der Artikel des Telegraphen auch im Intelligencer erscheinen.

Lokales.

Das Wichtigste für Neu-Braufels ist jetzt auf jeden Fall die Bemühung eines Theils unseres Countys, entweder durch abschneiden eines Stückes von Comal County ein neues County zu bilden, oder den Countysitz zu verlegen. Diese Angelegenheit wird auf jeden Fall bis zum Beginne der Legislatur noch deutlicher zu Tage treten, und für Braunfels von solcher Bedeutung werden, daß die N. Br. Zeitung dieselbe seecieller besprechen muß, wozu uns für heute noch die genauere Angabe der Thatsachen fehlt.

Hinsichtlich einer Bewässerung der Gärten unserer Stadt, hat, wie wir hören, Herr Meriwether einen zweifachen Vorschlag gemacht. 1. Den Comal an seiner Quelle aufzustauen und das Wasser durch Gräben oder hölzerne Rinnen in die Stadt zu leiten.

2. Das Wasser des Mühlgraben oberhalb der Neuen Mühle des Herrn Meriwether zu nehmen, es bei der Schmiedewerkstatt des Hrn. M. um den Abhang herum, der katholischen Kirche oder dem Schulhaus gegenüber, zu leiten, dann an dem Nördlichen Ufer des Comal ein Wasserrad, oder eine Forcepumpe zu errichten, welche das Wasser in ein Behältniß in der Nähe der katholischen Kirche oder des Schulhauses leiten, von wo es in Gräben nach der Stadt geleitet werden könnte.

Herr Torrey seinerseits glaubt, daß er von seiner Mühle aus eine Bewässerung der Stadtgärten für einen wohlfeileren Preis herstellen könne.

Je nachdem der Versuch des Herrn Hoffmann ausfallen wird, einen artesischen Brunnen 3 Meilen von hier, auf seinem Laude herzustellen, wird man wohl auch eine Bewässerung der Stadtgärten auf die eine oder die ander Weise versuchen. Herrn Hoffmann gebührt auf jeden Fall das Verdienst für unsere Umgegend einen maßgebenden Versuch mit dem Bohren eines artesischen Brunnens gemacht zu haben. Das Bohrloch dieses Brunnens ist 5 Zoll weit und man war am Mittwoch schon 70 Fuß tief in den Boden gedrungen und befindet jetzt mit dem Bohrer in der auf jeden Fall mächtigen Schichte des blaugrauen Mergelkalks, auf welchem hier gewöhnlich das Suchen nach Wasser beim Brunnengraben aufgegeben wird, wenn man bis in dieser Tiefe keines gefunden hat, denn auf dieser Schichte laufen alle hier zu Tage kommenden Quellen. Was unter dieser Schichte liegt oder auch nur wie mächtig sie ist, wissen wir bis jetzt noch nicht.

Am Mittwoch Nachmittag wurde durch Kanonendonner die Legung des Grundsteines unseres neuen Courthauses verkündigt.

Nach den Regentagen, die wir in vorletzter Woche hatten, haben sich hier in allen Häusern eine große Menge von Stubenfliegen zu großer Unannehmlichkeit der menschlichen Bewohner einquartirt. Während des ganzen Sommers hat man hier fast keine Fliegen gesehen.

Unser junger Künstler, Herr Ivonsky, hat aus der Erinnerung ein so sprechend ähnliches lebendiges Portrait des alten Sam Houston gemalt, daß wir jeden Liebhaber der Kunst versichern können, daß ein Besuch bei Herrn Ivonsky ihn nicht gereuen wird.

Bericht über den finanziellen Stand der Freischule zu Neu-Braunfels und Rechnungs-Abschluß vom 1. Sept. 1855 bis Ende Sept. 1857.

1) Auf das Schulgebäude sind bis jetzt gezahlt			$2333.90
und noch zu zahlen: $378 bereits verfallen; 350 nebst 12 Proz. Zinsen vom März l. J.; 245 „ 8 „ „ 19. Juni 1858		$ 973.00	
Gesammtkosten des Gebäudes (ohne den Werth des Lots)	$3306.90		
2) Auf Utensilien sind bis jetzt gezahlt			323.50
und noch zu zahlen $83.75 bereits verfallen		83.75	
Gesammtkosten der Utensilien (ohne den Werth einiger Geschenke)	407.25		
3) An laufenden Ausgaben seit dem 1. September 1855 für Lehrer-Gehalte und deren früheres Guthaben, Reinigen der Schulräume, Miethe der früheren Lokale, Brennholz, Papier, Dinte u. s. w. sind baar bezahlt			2658.87
und noch zu zahlen $391.70 bereits verfallen; 530.00 für Noten auf den Schulfond		921.70	
Gesammtbetrag der laufenden Ausgaben	3580.57		
Total-Umschlag	$7294.72		
wovon noch zu zahlen rückständig		$1978.45	
Ausgaben			$5316.27

Einnahme.

Beiträge zum Schulhausbau	$1274.60
Freiwillige Schulbeiträge	189.25
Geschenk von G. Ullrich für eine Execution	16.00
dgl. von A. Nauendorf als us. Antheil für sein Gehalt von $150 als Bürgermeister für ein Jahr	138.25
dgl. von der Stadt als Antheil des 1. Schuldistricts von $200	185.65
dgl. von einzelnen Mitgliedern der aufgelösten Hirtengesellschaft	198.30
Rente aus dem früheren Schulzimmer	12.00
Vom Theater-Verein in 1855	145.00
„ „ „ 1856	147.80
Grünewalds Theater-Vorstellung	48.70
Durch Lotterie, Conzert, Ball, Auction und Geschenk im April 1856	328.67
Durch Carneval im Februar 1857	18.00
Dnrch Stadermanns Conzert im April 1857 Reinertrag	63.35
Durch Kinder-Conzert, Ball und Geschenk im Juni Reinertrag	52.65
Total der außergewöhnlichen Einnahme	$2791.22
Aus dem Schulfond pro 1854/55	539.25
Dgl. 1855/56	776.42
Dgl. für Arme	155.00
Schulgeld eingegangene Rückstände bis 1. Sept. 1855	122.50
Dgl. vom 1. Sept. 1855 bis incl. März 1856	332.50
Dgl. seit April 1856 von den außerhalb des 1. Schuldistricts wohnenden Schülern	140.00
Spezielle Schultaxe pro 1856	518.82
	$5375.71
Ab: Bestand in Baar $13.04; Dgl. City Orders 46.40	59.44
mit den Ausgaben gleichlautend	$5316.27

Die bereits fälligen und somit gleich zu tilgenden Schuldenbeträge belaufen sich wie vorstehend auf $853.45

ferner ist sobald als möglich zu tilgen die Forderung von C. Meyer nebst 12 Prozent Zinsen seit März l. J. 350.00

und aus dem Schulfond vorbemerkte Noten im Betrage von 530.00

Der Restbetrag von $245. Forderung von G. Gotthardt und D. Jung wird contractlich am 19. Juni 1858 fällig nebst Zinsen für 1 Jahr zu 8 Prozent.

Die zu erwartende Einnahme wird sich belaufen auf:

ca. $30.00 von den noch rückständigen $123.10 Beiträge zum Schulhausbau,
3.00 „ „ „ „ 11.55 freiwillige Schulbeiträge,
70.00 „ „ „ „ 87.00 Schulgelder.
Hierzu 46.40 City Orders
und 13.04 Baarbestand

Total $162.44
außer Einkünfte für spezielle Schultaxe pro 1857,
Antheil aus dem Schulfond pro 1856/57 und
Schulgeld für Arme.

Briefe,
welche vom 1. Juli bis 30. Sept. 1857 in der Post Office Neu-Braunfels ankamen und noch nicht abgeholt sind.

Acker A.	Lenney Aug.
Alzens Joh.	Marckwardt Peter
Arant F.	Meyer Henry
Bahrendt Jul.	Meyer Conr.
Bauer Phil.	Moritz Jos.
Beckmann Jul.	Müller Carl
Bensch John	Pampke Adolph
Berger Ferd.	Pfannenstiel
Blastenz J.	Ransleben
Blieder Jac.	Reeh Reinh.
Blieder Jac.	Reich C.
Branke	Reinhardt Franz
Burschewall	Reininger Joh.
Cyliar	Reseczynsky Alex.
Dietz Joh.	Rhodius Otto
Dietzel Aug.	Rust F.
Dietzel Fried.	Saur Fried.
Ebner Phil.	Scherz Charl.
Engelke	Schmidt Jac.
Ervendberg Pastor	Schneider Joh.
Fenske Pet. W.	Schneider Georg
Fenske Pet. W.	Schneider Josephine
Göbel	Schönert A.
Haas Wilh.	Schubach Martin
Hellmann Robert	Siering Wm.
Henk Wilh.	Springer C. F.
Hildebrand Joh.	Stahl Dan.
Horny Peter	Starke Dr.
Jenull Fr.	Stein Wilh.
Jenull Fr.	Tröster Anton
Jung Jac.	Vogt Joh.
Jung Jac.	Voges Curt
Kessler Ludw.	Voigt And.
Kessler Cuno	Walzem Jos.
Klein Jos.	Walzem Jos.
Krüger Aug.	Welt A.
Koch Carl	Weidner Fried.
Kopp Christ.	Wichmann Herm.
Kunz Christian	Willmann Jos.
Kutz Joh.	Zwallen Christ.
Kübbel Fred.	Zöllner Hein.

Englische Briefe.

Brons John	Neel Sam.
Carson John	Pennell Dan,
Carson Martha	Pinchbeeck
Cooley A. O.	Shotwell W.
Cooley A. O.	Steel Charl.
Cooley A. O.	Steel Malinda
Cooloy A. S.	Trevino M.
Crain Sus.	Trevino M,
Higgenbothem Mart.	Thornton P.
Hire Henry	Williams J.
Hodges John	Williams James A.
Huster W,	Williams James A.
Millet	

Neu-Braunfels, den 30. September 1857.
L. Benner, P M.

Oeffentl. jährliches Schulmeeting, abgehalten am 26. Sept. in Folge einer öffentlichen Aufforderung der Trustees der Neu-Braunfelser Freischule. — Es wurde Hr. J. A. Staehely zum Vorsitzer dieses Meetings erwählt und Dr. Th. Köster zum Secretär. Der Bericht in Bezug auf die finanzielle Lage der Schule wurde von dem Vorsitzer vorgelegt und einstimmig angenommen. (Siehe oben.)

Hr. C. Meier, welcher noch auf den Schulhausbau eine Forderung von $350 mit 10 Proz. Zinsen hat, erklärte sich bereit dieses Capital stehen zu lassen, so lange es ihm möglich sein wird, wenn ihm vom Verfalltage an 12 Pr. statt 10 Pr. vergütet würde, welcher Vorschlag zur Abstimmung gebracht und einstimmig angenommen wurde.

Beschlossen, daß Schulpatrone, d. h. solche hiesige Einwohner, welche Kinder auswärtiger Eltern zum Besuch unserer Schule in Boarding haben, für das Schulgeld solcher Kinder zu haften haben.

Beschlossen, daß den Trustees und den Lehrern dieser Schule für die Art und Weise, wie sie die Schule geführt haben, hiermit öffentlich der Dank der Patrone ausgesprochen wird.

Beschlossen, daß die bisherigen Trustees mit Acclamation für das nächste Jahr wieder als Trustees dieser Schule erwählt werden sollen.

Beschlossen, daß die Trustees dieser Schule uebst zwei anderen zu ernennendeu Schulpatronen bei der nächsten Legislatur diese Schule incorporiren lassen sollen.

Beschlossen, daß die HH. F. Moureau und J. Ferguson zu diesem Zweck den Trustees beigegeben werden sollen.

Beschlossen, daß die Verhandlungen dieses Meetings in der Neu-Braunfelser Zeitung publicirt werden sollen.

Beschlossen, daß das Meeting sich sine die vertage.

J. A. Staehely, Vorsitzer.
Th. Köster, Secretär.

Thermometerstände
der letzten Woche in Neu-Braunfels
(Nach Fahrenheit.)

	Morgen.	Mittag.	Abend.
Sept. 24.	58,0	85,0	68,0
25.	59,0	84,0	68,0
26.	60,0	82,5	67,0
27.	60,0	85,0	68,0
28.	74,0	88,0	73,0
29.	69,0	85,0	80,0
30.	70,0	77,0	77,0

Moffats Lebenspillen und Phönix Bitters. — Das peinliche Vorgefühl, welches dem Wechselfieber vorangeht, kann durch diese schätzbare Medizin unterdrückt werden und allen gefährlichen Folgen dieser Krankheit vorgebeugt werden. Die Pillen sind gleichfalls eine sichere Kur gegen Rheumatismus und jede Art von Unterleibsbeschwerden. — Zu verkaufen bei dem Eigenthümer W. B. Moffat 335 Brodway, New York und bei J. Ferguson & Brother in Neu-Braunfels.

Eine Dame von unserer Bekanntschaft, Fräulein Powell, Nr. 18 Stantonstr. New York, war mit Leberleiden geplagt und hatte eine geraume Zeit jedes Mittel versucht und probirte zuletzt des Dr. McLanes berühmte Leberpillen, die von Flemming und Bruder fabricirt werden in Pittsburg und eine einzige Schachtel voll davon heilte diese Dame völlig. Unverdaulichkeit, Verhaltung der Menstruation, Verstopfung und jede Unordnung der Eingeweide sind alles Krankheiten, die aus der nämlichen Ursache stammen aus der verderblichen Quelle Unverdaulichkeit. Wer mit derartigen Uebeln geplagt ist, kann versichert sein, daß Dr. McLanes Leberpillen das beste Gegenmittel ist.

☞ Käufer mögen vorsichtig sein und nicht andere als McLanes Leberpillen zu nehmen, da es gibt noch andere Pillen, die behaupten Leberpillen zu sein, die hier verkauft werden. Dr. McLanes Leberpillen, so wie sein berühmtes Wurmmittel kann man in allen bedeutenden Drugstores haben, welche auch Flemming Brothers [illegible]

Anzeigen.

Für eine Schule in Austin wird ein Lehrer gesucht, der in Deutschland als solcher ausgebildet ist, jährliches Gehalt $600. — Nähere Auskunft wird auf briefliche Anmeldungen, die vor dem 15. November d. J. unter Adresse: Letterbox 191 Austin, eingehen, ertheilt.

Austin, den 23. September 1857.

Für den Vorstand:
W. v. Rosenberg, Präsident.
45] Dr. A. J. Brown, Secretär.

Ball

Sonntag den 4. October im neuen Lokale von V. Sippel.

ADMINITRATION NOTICE.

Letters of administration having been granted to Conrad Kirchner on the estate of J. H. Ot.ens decd. late of Comal County by the Hon. County Court of said County for the settlement of estates of deceased persons at its August term A D. 1857. Now therefore Notice is hereby given, that all persons having claims against said estate may present them to the undersigned within the time prescribed by law, and all those indebted to said estate may make immediate settlement.

New Braunfels Sept. the 21st 1857.

CONRAD KIRCHNER,
44-9] Administrator.

Lehrer gesucht.

Für die Schule zu Comalstadt wird ein Lehrer gesucht, der fähig ist im Englischen und Deutschen Unterricht zu ertheilen. — Gehalt $300 nebst freier Wohnung.

Neu-Braunfels, 23. Sept. 1857.

44] J. Rose.

Fertige Lehmsteine von bester Qualität und zu billigen Preisen sind zu haben an der Ferry bei Heinr. Benner.

Flour! Flour!

Expected in a few days to arrive over 300 Brls. New superfine, Fancy superfine, Extra superfine and Choice extra superfine St. Louis Flour; 26 Brls. best Irish Potatoes together with a large variety of Fancy, Groceries and also a fine assortment of Hardware and Cutlery which I shall offer at the very favorablest prices for Cash.

J. LANDA.

Mehl Mehl Mehl.

Ich erwarte in einigen Tagen über 300 Brls. neues superfeines, Fancy superfeines, extra superfeines und ausgewählt extra superfeines St. Louis Weizenmehl, 26 Brls. beste irische Kartoffeln, sowie eine große Auswahl von Fancy-, Grocerie-, Eisen- und Stahlwaaren, welche ich zu den billigsten Preisen für Cash verkaufen werde.

43–6] **J. Landa.**

Fünftes deutsch-texanisches Gesangfest.

Da in Folge unserer Einladung zu dem im September d. J. in Austin abzuhaltenden 5. deutsch-texanischen Gesangfeste aus eine so ungenügende Theilnahme zugesagt wurde, daß es nicht rathsam war, unter diesen Verhältnissen ein Gesangfest abzuhalten, so zeigen wir hiermit allen deutschen Gesangvereinen in Texas an, daß wir mit den Vereinen, welche ihre Theilnahme an dem diesjährigen Gesangfeste zugesagt hatten, dahin übereingekommen sind, das 5. deutsch-texanische Gesangfest nicht im September d. J. abzuhalten, sondern bis zum nächsten Jahre zu verschieben. — Zu gleicher Zeit fordern wir hiermit alle in Texas bestehenden Gesangvereine auf, nach Kräften dahin zu wirken, uns im nächsten Jahre von allen Seiten mit einer kräftigen Theilnahme zu unterstützen.

Im Auftrage des Vororts des deutsch-texanischen Sängerbundes:

Der Vorstand des Männerchors zu Austin.
43–5) Wilhelm. Leser. Oppelt.

☞ Die „Union" wird gebeten zu copiren.

Frischer Rübsamen

hinlänglich für den hiesigen Bedarf und mehrere andere jetzt gesuchte Samereien sind soeben angekommen bei

43] Ferguson & Brother.

Oeffentliche Nachfrage.

Wir ersuchen Jeden, der über Martin Mant, Nachricht geben kann, die Gefälligkeit zu haben, der Redaction der Neu-Braunfelser Zeitung, im Interesse des Bruders von Martin Mant, Nachricht zu geben. Derselbe war Gärtner seiner Profession und ist von Karlsdorf im Kreis Homberg in Kurhessen gebürtig und wanderte 1844 nach Texas aus. [43

Pferde und Buggy zu verleihen bei

J. Schmitz,
30] Stadthalterei.

Eine gute Gelegenheit.

Da nach gegenseitiger Uebereinkunft die Firma Judson & Parrish nicht mehr besteht, so wird George H. Judson als Vorsteher des Geschäfts den gegenwärtigen Vorrath zu herabgesetzten Preisen für Baar verkaufen. Nach dem 15. Juni 1857 wird Niemand mehr Credit gegeben werden.

Alle, die mit der Firma Judson & Parrish noch in Rechnung stehen, werden hiermit aufgefordert abzurechnen, und Alle, die uns noch schulden, sich einzufinden und ihre Verbindlichkeiten durch baares Geld oder ihre Noten zu decken.

G. H. Judson.
W. D. Parrish.

An Kunden der früheren Firma wünsche ich unser Lager zu räumen und den alten Vorrath auszuverkaufen, und biete daher den Kunden für Baar und Geschäftsleuten im Tausch für Güter unsere Dry Goods und Galanteriewaaren an.

Kommt und seht!

Doch nur für Baar und nicht auf Credit sind wir entschlossen zu verkaufen.

Neu-Braunfels, den 12. Juni 1857.

29] G. H. Judson.

Leihbibliothek

von Lina Harms, San Antoniostraße, Neu-Braunfels. Lesepreis 25 Cents pr. Monat.
32–43)

Allgemeine

Volks- u. Jugendschriften,

herausgegeben von

J. Kohler,

Nr. 104 Nord Vierte Straße, Philadelphia.

Es sind bis jetzt folgende Erzählungen von Franz Hoffmann erschienen und können durch den Verleger bezogen werden.

1. Geyer-Wälty, 3. Prüfungen,
2. Liebet eure Feinde, 4. Oheim und Neffe.

Jede Erzählung bildet in meiner Ausgabe ein abgeschlossenes Ganzes von circa 100 Seiten mit einer hübschen Illustration als Titelblatt, und kostet, schön in Umschlag broschirt, nur 15 Cents. Dieser fabelhaft billige Preis ermöglicht es jedem Familienvater und Freunde der Jugend, sich in den Besitz meiner Volksschriften zu setzen. Die einzelnen Geschichtkn erscheinen in Zwischenzeiten von zwei bis vier Wochen in ungezwungener Folge.

Bei der Auswahl derselben wird stets auf die besondern Bedürfnisse und Wünsche hierländischer Leser Rücksicht genommen werden, was um so leichter geschehen kann, da Franz Hoffmann und andere vorzügliche Jugendschriftsteller, deren ausgewählte Werke ich in meine Volks- und Jugendschriften einreihen werde, vielen ihrer Erzählungen amerikanische Stoffe zum Grunde gelegt haben.

Die einzige deuthche Ackerbauschrift in den Ver. Staaten ist jetzt das „Bauern-Journal," herausgegeben von Mohr und Trexler, in Allentown, Pa. Dasselbe ist bereits für den Monat Juni erhalten und enthält wieder bei Artikel über allerlei gemeinnützige Gegenstände für Jedermann und — jede Frau. — Der „Oekonom" von Bethlehem wird nicht mehr gedruckt und hat sich mit dem „Bauern-Journal" verschmolzen, so daß dieses dadurch um so gesicherter ist und immer verbessert werden kann. Es kann in dieser Office eingesehen werden.

Felle.

Beim Unterzeichneten ist immer Leder für Sattler und Schuhmacher zu haben; ebenso Felle für Kürschner, als Bären-, Panther-, Tiger- und Fuchsfelle, sowie noch verschiedene andere Pelzwaaren.

8] G. Pfeuffer, Gerbermstr.

Franz Moureau,

Neu-Braunfels,

Herzoglich Nassauischer Consul für West-Texas. [25–25

Gustav Conrads

empfiehlt dem Publikum sein wohlassortirtes Lager von Groceries und Dry Goods zu den billigsten Preisen. [29

Wm. Rudolph jr.

BOOT & GAITER UPPERS MANUFACTURER.

Nr. 274 Washington Street Newark N. J.

Größte und billigste Auswahl von Patent und kalbledernen Stiefelschäften, Patent und kalbledernen Gaiter Uppers, Frauen- und Kinder-Gaiter Uppers in allen Farben ꝛc., zu den niedrigsten Preisen, unter Zusicherung solider und geschmackvoller Arbeit. — Orders von auswärtigen Plätzen werden mit promptester Aufmerksamkeit ausgeführt. 31

Diejenigen Herren, welche meinen früheren Aufruf gelesen haben und das höchst profitable und genußreiche neuere Bienenzuchts-Verfahren beginnen wollen, die ergebene Nachricht, daß sie es, statt des theuren, weitläuftigen und langsamen Weges durch Fuhrgelegenheiten, jetzt rasch und wohlfeil durch die Post haben können. Sie erhalten sogleich nach Eingang der postbriefischen Bestellung ein sauber gearbeitetes Modell zugeschickt, mit einer Beschreibung zur Anfertigung des Bienenstocks. Zugleich wird damit das Wissenswertheste des ganzen Dzierzon'schen Bienenzuchts-Verfahrens mitgetheilt sein. Das Modell kostet 50 Cs., die Beschreibung 25 Cs. und da ich beide mit Absendungsbrief postfrei mache, so kostet alles zusammen $1. Für dessen Einsendung erhält also der Besteller, wenn er in den Ver. Staaten, excl. Californien, wohnt, einen kleinen Muster-Bienenstock und eine sorgfältige Beschreibung (beliebig englisch oder deutsch) des ganzen Verfahrens portofrei zugeschickt. Die verehrlichen Besteller aus den Ländern an der stillen Meeresseite Californien, Utah, Oregon, Washington ꝛc. zahlen $4 mehr, also $1½, weil ich für die Zusendung an sie, hier ein höheres Porto zahlen muß. Wer das ganze 20 Bogen lange Bienenbuch haben will, wenn ihn mein vorhin genannter Auszug daraus nicht genügen sollte, zahlt dafür $1, mit Absendungsporto $1¼. Vorläufig ist dasselbe hier deutsch und polnisch vorhanden, und wenn hinreichende Bestellungen eingehen sollten, wird es englisch übersetzt und gedruckt werden. Das einsendende Geld erfolge nicht in Banknoten, die hier Niemand annimmt, sondern in einzutauschendem Golde. Der zu verlangende Post-Einregistrirungsschein für 5 Cs. sichert gegen dessen Verlust.

Die landwirthschaftlichen Vereine der Ver. Staaten ersuche ich, sich der Verbreitung ebenso unterziehen zu wollen, wie dies die ökonomischen Vereine Deutschlands gethan haben. So ließ z. B. die Regierung zu Bromberg 18 große Muster-Bienenwohnungen, 25 Bücher und 72 Modelle von mir kommen; bei Dzierzon gingen natürlich noch mehr Bestellungen ein.

Ich ersuche alle Zeitschriften um gefällige Aufnahme dieser Aufforderung, wenigstens auszugsweise.

Hortontown bei Neu-Braunfels, Comal Co. Texas.

Wilhelm Bruckisch,
gewesener Vorsteher d. schles. Bienenzüchter-Vereins.

Abonnenten auf die Neu-Braunfelser Zeitung, welche schon längere Zeit im Rückstand mit ihren betreffenden Zahlungen sind, werden inständig ersucht uns Zahlung zukommen zu lassen.

Wir bitten ferner es uns nicht übel zu nehmen, wenn wir nach Gebrauch aller Zeitungsexpeditionen an Entfernt wohnende kleine Mahnzettel in ihr Zeitungsexemplar einlegen. Oft wird dann eine solche Zeitung von Nichtabonnenten zuerst gelesen, die, wenn sie einen solchen Mahnzettel finden, diesen dem Abonnenten des Exemplars dann spöttelnd zeigen, welches diese Herren natürlich verdrießt und wofür wir dann zu leiden haben. Solche nicht zahlende Leser der Zeitung könnten füglich ihre Finger so lange von der Zeitung lassen, bis dieselbe erst durch die Hand des wahren Eigenthümers des Exemplars geöffnet ist. **Die Redaction.**

Bestellungen auf Meyers Monatsbef Meyers Volksbibliothek, Atlantis, Illustrirte Welt, Deutsche Classiker von C. W. Thomas oder John Weick nimmt an A. Benner, P. M. in Neu-Braunfels.

Consular-Agentur.

Houston. Texas.

Der Unterzeichnete erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er bevollmächtigt ist, als Consular-Agent für das Großherzogthum Sachsen-Weimar und das Herzogthum Braunschweig für den Staat Texas zu agiren.

Houston, Texas, Septemb. 11. 1855.

44] Wm. Anders.

Ferguson & Brother

unterhalten stets ein vollkommenes und gut assortirtes Lager von Waaren aller Art, geeignet die Bedürfnisse hiesiger Gegend im vollen Umfange zu befriedigen und verkaufen sehr billig gegen baar oder in Tausch gegen Producte.

Ferguson & Brother,

DEALERS IN GENERAL MERCHANDIZE,

NEW BRAUNFELS COMAL CO. Texas. [17

BOOKS and STATIONARY.

Buch-, Kunst- und Papierhandlung und Leihbibliothek von

Julius Berends,
San Antonio.

A. Dittmar,

Attorney at law & Notary public.

Office: Am Marktplatz in Steves früheren Store, neben Flöges neuem Hause [25

G. Schleicher,

Land-Agent, San Antonio,

besorgt den Kauf und Verkauf von Ländereien, die Vervollständigung von Landtiteln, das Lociren von allen Classen von Certificaten, Beschaffung von Patenten und alle Geschäfte, die damit zusammenhängen. [10

San Antonio Hotel,

Friedrichsburg, Texas.

Unterzeichneter empfiehlt seinen oben genannten Gasthof unter Zusicherung billiger und reeller Bedienung.

3) Th. Specht.

F. Wilhelm Döbbler

F. William Doebbler

Die Cigarren- und Tabaksfabrik von F. Wilhelm Döbbler empfiehlt Cigarren und Tabake zu soliden Preisen en gros und en detail. Bestellungen von außerhalb werden prompt besorgt. Dry Goods und Groceries sind ebenfalls zu haben.

Agentur der San Antonio Zeitung.
des Pionier.

Friedrichsburg, 11. October 1854. [49

Franz Moureau,

Neu-Braunfels in Texas.

Händler in:
Lebensmitteln aller Art,
Weinen und Liqueuren in vollständiger Auswahl,
Cigarren, Tabak und Kautabak,
Ausschnittwaaren in allen passenden Sorten,
Schuhen und Stiefeln,
Hüten aller Art,
Fertigen Kleidungsstücken und Blankets,
Kurzen Waaren,
Eisen und Eisenwaaren,
Oelfarben und Oelen, Farbepinseln,
Fensterglas und Glaserkitt,
Blechwaaren und Zink,
Stühlen und Schaukelstühlen,
so wie allen anderen für die Gegend passenden Waaren. (2

Abgang

der Posten von Neu-Braunfels.

1) Nach Austin,
Montags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 6 Uhr Abends zuvor.
2) Nach Seguin,
Sonntags.
Mittwochs.
Freitags.
Schluß der Post 12 Uhr Mittags.
3) Nach San Antonio,
Dienstags.
Donnerstags.
Sonnabends.
4) Nach Friedrichsburg,
Montags.

A. Benner. P. M.

Gustav Struve's Weltgeschichte.

Die Geschichte des Alterthums und des Mittelalters wird von nun an regelmäßig am 15., die Geschichte der Neu-Zeit am 1. jeden Monats ausgegeben.

Der Ladenpreis des Heftes, sowohl der Alten, als der Neuen Geschichte ist 2 Schillinge (25 Cents). Wer einen Dollar bezahlt oder einsendet, erhält 4 Hefte frei zugestellt. — Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Die Expedition wird besorgt von Ludwig Neu, Neu-York, 85 Chrystiestr. u. Gustav Struve, Dobb's Ferry, Westchester County, N. R.

Ebendaselbst ist auch zu haben:

G. Struve: Die Union vor dem Richterstuhle des gesunden Menschenverstandes. Preis 50 Cents.

Die

Buchdruckerei der Neu-Braunfelser Zeitung

empfiehlt sich zur Ausführung aller Arten von Druckarbeiten, als

Anschlagzettel,
Handbillen,
Adreßkarten,
Blanc Deeds ꝛc.

zu den billigsten Preisen.

Neu-Braunfelser Zeitung,
Letterbox Nr. 13.

Wir erklären hiermit ganz bestimmt, daß wir keine Districtcourt-Vorladungen, keine Administrations-Anzeigen, keine Estray-Anzeigen u. dgl., sowie keine kurzlaufenden Anzeigen oder Anzeigen für Auswärtige ohne Vorausbezahlung oder eine gute Note, nach 30 Tagen zahlbar, annehmen.

Redaction der N. Br. Zg.

Einladung zur Subscription.

Billige Volksausgabe von

Göthe's

poetischen und prosaischen Werken in 6 Bänden.

Die Schöpfungen und Forschungen der großen Männer der deutschen Nation sollen Gemeingut des Volkes werden, und nicht bloß dem Wohlhabenden Gelehrten und Beamten, wie es in dem alten Vaterlande ist, die Segnungen der Wissenschaft zu Gute kommen, sondern auch dem schlichten Bürger, dem strebenden Arbeiter zur Wohlfahrt gereichen und zu einer Quelle eines reichen, inneren Schatzes werden. In Göthe's prosaischen Schriften und Dichtungen ist ein unerschöpflicher Reichthum von Lebensweisheit enthalten und um diesen nach allen Richtungen hin ausströmen zu lassen, hat der Unterzeichnete eine billige Volksausgabe in 6 Bänden oder

102 Lieferungen, jede zu 10 Cents

veranstaltet, wovon durchschnittlich jede Woche eine ausgegeben wird; auf diese Weise kann auch der Unbemittelte sich in den Besitz dieser Meisterwerke setzen, ohne durch die geringe Ausgabe sich wehe zu thun.

Ich hoffe, daß dieses Unternehmen von allen Deutschen im Amerika bewillkommt und durch allgemeine Theilna me unterstützt werden wird.

Zur Subscription ladet ergebenst ein

F. W. Thomas, Verlagsbuchhändler,
Nr. 172 Nord 4te Straße.

Verzeichniß

der Verlagswerke von F. W. Thomas, in Philadelphia.

Goethes sämmtliche Werke, 6 Bände, elegant gebunden	$8.25
Schillers sämmtliche Werke, 2 Bände elegant gebunden	$2.75
Zschokkes Novellen und Dichtungen, 3 Bände, elgant gebunden	$5.00
Hauffs sämmtliche Werke, 1 Band, elegant gebunden	$2.00
Th. Paines sämmtliche Werke, 3 Bände, elegant gebunden	$3.00
Volneys Ruinen, elegant gebunden	$0.75
Heines Reisebilder, 1 Band elegant gebunden	$1.12½
Auerbachs Dorfgeschichten, (alle Bände illustrirt) 3 Bände, elegant gebunden	$3.00
Spindlers Jesuit, in 1 Band, elegant gebun.	$0.75
—— Barstard in " " " "	$1.15
—— Invalide in " " " "	$1.00
—— Jude in " " " "	$1.20
Humboldts Kosmos, in 1 Band, elegant geb.	$2.50

G. Struve's Geschichte der Neu-Zeit.

Das erste Buch dieses Werkes, enthaltend die Geschichte des Zeitalters der Reformation (1517 — 1648) ist nunmehr vollendet und bei der unterzeichneten Expedition schon gebunden zu haben.

Es enthält zwölf Hefte oder 48 Druckbogen. Preis drei Dollar.

Wiederverkäufer erhalten einen angemessenen Rabatt.

Neue Ausgabe von

Zschockes Novellen und Dichtungen

in 54 Lieferungen, jede zu 10 Cents, von welchen jede Woche pünktlich eine Lieferung ausgegeben werden soll, bei

F. W. Thomas, Philadelphia.

☞ Wer auf diese neue verdienstvolle Ausgabe eines unserer beliebtesten Classiker zu subscribiren wünscht, wird ersucht sich bei dem hiesigen Agenten, Hrn. Postmeister Benner, zu melden.

Reinigt das Blut!

Moffats Life Pills u. Phönix Bitters

frei von allen mineralischen Giften.

Die große Popularität, welche Moffats Life Pills und Phönix Bitters wegen der außerordentlichen Kuren, die sie geleistet, erlangt haben, macht es für den Eigenthümer derselben nicht nöthig, im Einzelnen ihre Eigenschaften und medizinischen Wirkungen zu preisen. Nachdem diese Medizin während 20 Jahren vom Publikum gebraucht worden ist und nachdem mehr als 3 Millionen Menschen durch deren Gebrauch ihre Gesundheit wieder erlangt haben, so kann gar nicht mehr bezweifelt werden, daß sie die beste vegetabilische Medizin ist. Beinahe in jeder Stadt und jedem Dorf der V. St. wird man Leute finden, die die Wirksamkeit dieser Medizin bezeugen können, wie sie Krankheiten entfernt und den ganzen Körper durch Kraft und Gesundheit erfreut.

Bei Scrofuln, Geschwüren, Grind und Hautausschlägen ist die Wirkung der Lebensmedizin wirklich erstaunlich, indem sie oft in ein paar Tagen diese lästigen Krankheiten entfernt, namentlich durch ihre blutreinigende Wirkung. Wechselfieber, Unverdaulichkeiten, Wassersucht, Hämorrhoiden, kurz beinahe alle Krankheiten werden durch diese Medizin vertrieben. Keine Familie sollte ohne diese Medizin sein, da durch ihren zeitigen Gebrauch vieles Leid und viele Ausgaben vermieden werden.

Bereitet von William B. Moffat M. D. New York. Zu verkaufen bei

Ferguson & Bro. N.-Braunfels.

J. T. Goldberger's

Galvano-Elektrische

Rheumatismusketten

aus Berlin, in Europa.

Agentur für Texas.

sind ihres segensreichen Erfolges wegen patronisirt von seiner Majestät dem Kaiser von Oestreich und dem Könige von Baiern und conessionirt von den hohen Ministerien der Medizinal-Angelegenheiten in Preußen und Frankreich und tausendfach geprüft und empfohlen werden von den ersten Aerzten der Medizin zur sichern Heilung aller rheumatischen, gichtischen und nervösen Krankheiten.

Gerade der Texanische Bewohner, dessen Subsistenz und Erwerb mehr oder weniger von unausgesetztem Gebrauch gesunder Gliedmaßen abhängig ist, gerade er empfindet es um so schmerzlicher, wenn er sich einer langwierigen und kostspieligen Kur unterwerfen muß die nur zu oft nicht von dem erhofften Erfolg ist; gerade er weis aber auch den Werth eines schnellen und sichern Heilmittels um so eher zu schätzen und er schafft sich daher gern eine Goldbergersche Kette, deren Preis das Stück mit Gebrauchsanweisung 2 Dollars, stärkere 3 Dollars und ganz starke gegen veraltete Uebel 6 Dollars — auch den Unbemittelten leicht erschwinglich. Gebrauchsanweisung $2, stärkere $3 und ganz starke gegen veraltete Uebel zu $6 durch Uebertragung der Agentur für Galveston bei

H. L. Aschoff, Deutsche Apotheke,
in Galveston

Noch muß ich hier bemerken und namentlich im Interesse der Auswärtigen, daß eine jede dieser Ketten per Post verschickt werden kann und daß das Porto sich auf 30 bis 50 Cents stellt, je nach der Größe der Ketten oder der Entfernung.

Aufträge per Post oder Expreß mit Beifügung des Betrages werden sofort prompt ausgeführt durch

C. F. Fritche, M. D. — General-Agent für Amerika, Boston, Massachusetts.

Boston, Okt. 1854. (22-6

Dr. McLANE'S

CELEBRATED

VERMIFUGE

AND

LIVER PILLS.

Two of the best Preparations of the Age.

They are not recommended as Universal Cure-alls, but simply for what their name purports.

The Vermifuge, for expelling Worms from the human system, has also been administered with the most satisfactory results to various animals subject to Worms.

The Liver Pills, for the cure of Liver Complaint, all Bilious Derangements, Sick Headache, &c.

Purchasers will please be particular to ask for Dr. C. McLane's Celebrated Vermifuge and Liver Pills, prepared by

Fleming Bros.

sole proprietors, Pittsburgh, Pa., and take no other, as there are various other preparations now before the public, purporting to be Vermifuge and Liver Pills. All others, in comparison with Dr. McLane's, are worthless.

The genuine McLane's Vermifuge and Liver Pills can now be had at all respectable Drug Stores.

FLEMING BRO'S,
60 Wood St., Pittsburgh, Pa.
Sole Proprietors.

R. R. Regulators

Wichtige medizinische Entdeckung.

Die 3fachen R. R. R. Remedieen

Ein neues Princip in der Medizin, das niemals vorher bekannt war und dessen Kraft niemals vorher ein reinigendes, abführendes oder Galle vertreibendes besessen hat. Eine richtige Art das Blut zu reinigen. Alle, die Ihr Pillen genommen habt, kommt und lest die Grundsätze nach welchen Radway's Regulators bereitet sind. Die allerbesten Pillen, die jemals in Gebrauch waren. Und die einzigen Pillen, die jede medicinische Eigenschaft und regulirende Kraft besitzen, die in dem gegenwärtigen Jahrhundert entdeckt worden sind.

Wir können das Publikum versichen, daß dieses Mittel die Opfer der obigen Krankheiten und Schäden von Grund aus schnell und sicher heilen wird.

Nicht eine einzige Person, selbst diejenige der schwächlichsten Gesundheit, oder das unglücklichste Opfer der obengenannten Krankheiten hat jemals nur eine einzige Dosis dieses lebenserhaltenden Mittels genommen, ohne irgend einige gute Wirkungen davon zu verspüren.

Die Wirkungen von Radway's Regulators auf den menschlichen Körper haben neue Grundsätze der Arzneiwissenschaft zur Folge gehabt, nemlich, daß das Blut nicht durch eine direkte und specifische Wirkung, durch ein Mittel gereinigt werden kann, wie z. B. Kaffee durch ein Ei oder durch Hausenblase. Wir sind gestoßt darauf, daß viele gelehrte Aerzte, Schriftsteller über Materia Medica und Eigenthümer von Volksmedizinen behaupten, daß ihre Mittel diese geheimnißvolle Eigenschaft besitze, das Blut zu reinigen. Wir bestreiten diese Behauptung und wir behaupten, daß keine Arznei das Blut reinigen könne außer durch die Drüsen, nemlich die Leber, die Brustdrüsen, die Haut, die Leber und Eingeweide, welches die Organe sind, die die Natur zu diesen Zwecken geschaffen hat. Radway's Regulators üben eine regulirende Kraft über diese Drüsen aus, indem sie unvorhergesehene Schlaffheit dieser Organe verhindern und dadurch fremdartige Bestandtheile aus dem Blut entfernen und dasselbe in einer ursprünglichen Reinheit herstellen.

Radway's Regulators

besitzen ferner eine andere Grundkraft die niemals irgend eine andere Arznei in Form von Pillen besessen hat, nemlich, daß sie die Eingeweide und alle anderen Organe nach dem Gebrauch der Arznei in gesundem Zustande zurücklassen.

Radway's Regulators

sind die mildesten, wirksamsten, völlig reinigenden, abführenden und gegen gallige Zustände wirkenden regulirenden Pillen, die jemals erfunden oder dem Publikum angeboten worden sind. Sie sind ein rosiges Familien-Purgirmittel zu allgemeinem Gebrey

Sie sind schnell und angenehm in ihrer Wirkung Mild und wirksam bei ihrem Gebrauch.

Machen nicht übel, auch kein Bauchgrimmen und schwächen nicht.

Sie sind mit Gummi überzogen und haben keinen Geschmack.

Sie regulisen, bringen einen natürlichen gesunden Zustand zuwege und entfernen alle krankhaften aus der

Leber,	Eingeweide,	Nieren,	
Haut,	Brustdrüsen,	Blase,	
Drüsen,	Lunge;		

verbessern das Blut durch die Reinigung der Kanäle des Systems und durch Regulirung jedes Organs; Wer die Gesundheit lieb hat, sollte sich nach den geeigneten Mitteln umsehen, um seiner Natur nachzuhelfen und Herr über die Leiden und Krankheiten seines Körpers werden.

Ein großer Irrthum von Pillen-Doctoren.

Die meisten gebräuchlichen Pillen sind mangelha in ihrer Zusammensetzung und in ihren medizinischen Eigenschaften. Die Fabrikanten der besten vegetabilischen, purgirenden oder Galle abtreibenden Pille unseres Jahrhunderts haben die wichtigsten Eigenschaften übersehen, die solche Pillen haben sollten nemlich die regulirende Kraft dieser Pillen. Niemand kann einer vollkommenen Gesundheit genießen, auß wenn jedes Organ mit einer gesunden und natürliche Thätigkeit begabt ist.

Die schnelle Wirkung.

Radway's Regulator's sind nach derselben Theorie bereitet wie Radway's Rady Relief, nemlich schnell augenblicklich zu befreien. Sobald die Regulators eingenommen sind, fangen sie ihre Arbeit an, das System zu reguliren und üben über die kranken Theile eine heilende Wirkung. Wer mit Husten, Erkältung, Influenza, krankem Schlund, Erkältungen des Kopfes oder Heiserkeit befallen ist, der nehme von 2 bis 4 R. R. Regulators vor dem Schlafengehen und am Morgen wird alles Uebel verschwunden sein. Ungemach mit Verstopfung, Unverdaulichkeit, Krankheit der Leber oder der Nieren gelagt ist, dem werden ein paar Gaben von Radway's Regulators alles Unbehagen Wesen und sein System zur Ordnung, Regelmäßigkeit und Gesundheit wieder herstellen. Radway's Regulators sind lieblich in ihrer Wirkung, sind scheinbar mit Gummi überzogen, machen dem Patienten keine Unbequemlichkeiten oder Leidweh, sie sind frei von Calomel und Merkur und stellen unfehlbar den Kranken und Schwachen zu voller Gesundheit wieder her.

Die Eingeweide.

Radway's Regulators wirken nicht ausschließlich auf die Eingeweide durch ihre reizende Kraft, sondern durch ihre regulirende Wirkung auf die Leber, Brustdrüsen, Nieren und alle anderen Organe des Systems. Sie bewirken eine vollständige Entleerung von Galle und pancreatischer Säfte in die Eingeweide und befolgen so den Weg, den die Natur angezeigt hat, nemlich die Galle und die pancreatische Flüssigkeit auf die Eingeweide wirken zu lassen. Radway's Regulators sind die einzigen Pillen, die in Gebrauch sind und die Eingeweide auf eine natürliche Weise in Bewegung setzen. Alle anderen Purgirpillen, die jetzt im Gebrauch sind, bewegen die Eingeweide auf diese unangenehme und unnatürliche Weise wie Speisen, die für den Magen unangemessen sind und daher die inneren Wände der Eingeweide reizen. Alle derartige reibende Bewegungen der Eingeweide sind mit großen Schmerzen verbunden und hinterlassen Verstopfung und einen Körper, der an Schwäche und Unregelmäßigkeit leidet.

Folgende Uebel heilen Radway's Regulators schnell und befreien zugleich den Körper von allen reizenden Säften und lassen alle Organe des Körpers in einem natürlichen und gesunden Zustand.

Entzündung der Eingeweide,	Verstopfung,
Entzündung der Nieren,	gallige Zustände,
nervöses Kopfweh,	Unverdaulichkeit,
Kopfweh aus dem Magen entstehend,	Nierenleiden,
Masern,	Blasenkrankheiten,
	Anhäufung in den Eingeweiden,

Harnverhaltungen,
übelriechenden Athem, schlechten Geschmack im Munde.

Bösartige Uebel.

Blattern,	Scharlachfieber,
Gallenfieber,	Typhus,
Influenza,	Seitenstechen.

Alle Arten von Fieber. — Alle weiblichen Beschwerden.

Unregelmäßigkeit,	Vorfall der Gebärmutter
Hysterie,	Krankheit d. Gebärmutter
weißen Fluß,	Amenorrhoa.

Kranke Gefäße.

Verlust von Appetit, Verlust von Gedächtniß, Verlust an Thatkraft und Verlust an Stärke. Alle diese genannten Uebel heilen Radway's Regulator's augenblicklich.

Wichtige Behandlung des Fiebers Lungenkrankheit.

Diese traurige und oft todtbringende Krankheit wird schnell geheben durch Radway's Regulators und das R. R. Relief. Wir haben Hunderte von Kranken in Georgia und Alabama curirt, wo die Lungenkrankheit an einigen Orten epidemisch wüthete, indem wir R. R. Regulator's und R. R. Relief anwenderten.

Bei allen Fiebern.

haben sich Radway's Regulators wirksam erwiesen und schützen den Körper gegen gefährliche Folgen. Wenn Radway's Regulators in gehörigen Gaben nommen werden, nemlich von 4 bis zu Stündlich den ersten Anzeichen des Fiebers, so wird der Kranke schnell genesen. Noch ist bis jetzt Niemand bei der Behandlung mit den R. R. R. Medicamenten gestorben.

Die Leber.

Da ist keine Medizin so wirksam alle Unordnungen der Leber zu heilen, als Radway's Regulators. Die blauen Pillen und allen Mercurialmedicinen sind sie weit vorzuziehen.

Sie wirken weit besser und schneller auf die Leber als die blauen Pillen und alle anderen Leberpillen und greifen die Constitution nicht an wie der nachtheilige Merkur.

An das Publikum.

Wer mehr von der Wirksamkeit der R. R. Remedies zu hören wünscht, als in diesen Anzeigen enthalten ist, mag sich gefälligst an den Agenten wenden und sich unseren „Family Friend" geben lassen, eine Monatsschrift und unsere Pamphlete, welche gratis ausgetheilt werden. Briefe mit Anfragen müssen frankirt sein und addressirt an

Radway & Co. 162 Foulton Str. N.Y.

Preis von R. R. Regulators 25 Cts. per Box, verkaufen bei allen Druggisten.

Zu haben bei C. W. Thomas, Neu-Braunfels

Zur Nachricht

Ein Jahres-Abonnement auf die Neu Braunfelser Zeitung umfaßt 52, ein Vierteljahres-Abonnement 13 laufende Nummern derselben, mit jeder beliebigen Nummer, also zu jeder Zeit, können Abonnenten eintreten. Der Abonnementspreis von $4 — fürs Jahr, $2 — fürs Halb- und $1 — fürs Vierteljahr. ($3 in Vorausbezahlung für das ganze Jahr.) Gebühren für Insertieren sind sind im Voraus zu entrichten.

Zur Annahme von Abonnementsgeldern und Anzeigegebühren haben sich gütigst erboten und sind ermächtigt worden, Herr Dr. A. Berchelmann in Belleville Ill.; Herr in Corpus Christi; Herr Professor Wille in La Grange; Herr J. C. Zuschlag in Austin; Herr in Seguin. Hr. Indianola; Herr Julius Berends in San Antonio; Hr. W. Anders in Houston.

Abonnements, welche nicht vor Ablauf aufgekündigt werden, werden als auf weiter erneuert betrachtet, und Anzeigen ohne Angabe, wie viele Male sie eingerückt werden sollen lange wiederholt, bis Gegenorder erfolgt.

Die Redaction.